Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Dienstag, 22. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 597.
53. Jahrgang

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbezugte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die englische Uebermacht bei den Falklandsinseln.

5 Panzerkreuzer, 1 Linienschiff.

Berlin, 21. Dezember. Von Buenos Aires eingetroffenen Meldungen zufolge, sollen nach zuverlässig scheinenden Berichten der „Prensa" folgende englische Schiffe an der Schlacht am 8. Dezember teilgenommen haben: „Invicible", "Inflexible", „Canopus", „Carnarvon", „Cornwall", „Kent", „Glasgow" und „Bristol". Nach weiteren Berichten aus derselben Quelle soll eine größere Anzahl Offiziere und Mannschaften der Besatzung des Kreuzers „Gneisenau" gerettet worden sein.

Von diesen acht Schiffen sind „Invincible" und „Inflexible" Panzerkreuzer von je 20 300 Tonnen mit je acht 30,5 Zentimeter-Geschützen; die beiden Schiffe allein mit ihrer schweren Artillerie hätten hingereicht, die fünf deutschen Schiffe zu vernichten, von denen „Scharnhorst" und „Gneisenau" mit je 11 600 Tonnen als schwerste Geschütze nur je acht 21 Zentimeter-Kanonen hatten. Die „Canopus" ist das Linienschiff, das eigentlich schon in der Schlacht bei Coronel hätte zugegen sein sollen; es ist 13 150 Tonnen groß und hat vier 30,5 Zentimeter-Geschütze, war also an schwerer Artillerie den deutschen Schiffen auch noch erheblich überle en. Dazu kommen dann noch die Panzerkreuzer „Carnarvon" mit 11 000 und „Cornwall" und „Kent" mit je 9950 Tonnen Gehalt und die kleinen Kreuzer „Glasgow" und „Bristol" von je 4900 Tonnen Größe; die letzten beiden waren noch um je 1300 bis 1700 Tonnen größer und entsprechend stärker ausgerüstet als die deutschen kleinen Kreuzer „Dresden", Leipzig" und „Nürnberg". Es war also gewiß kein Heldenstück, was dieses englische Geschwader bei den Falklandsinseln vollbracht hat, und es ist sehr gut möglich, daß die englischen Schiffe vermöge ihrer weiter tragenden und schwereren Geschütze ganz oder fast ohne Verluste davongekommen sind, wie die deutschen Schiffe bei Coronel, nur mit dem Unterschied, daß bei Coronel die Waffen gleich waren, der Erfolg also der besseren Führung und dem besseren Schießen der deutschen Schiffe zuzuschreiben ist.

Der Angriff auf die englische Küste.

Der amtliche englische Zeitungsdienst von Poldhu behauptet bei der Meldung über den Vorstoß der deutschen Kreuzer gegen die Ostküste Englands, daß weder Scarborough noch Witby befestigte Plätze seien, und fährt dann weiter fort, daß die deutschen Schiffe ihre Geschosse ausschließlich auf Kirchen, Gasthöfe und Privathäuser gerichtet und somit die Vereinbarungen der Haager Konvention übertreten hätten.

Weder die erste Behauptung, noch die zweite Unterstellung treffen zu. Scarborough ist ein befestigter Platz, und in Witby wurden nur die Küstenwacht und Funkenstation beschossen, was völkerrechtlich vollkommen zulässig ist, da es sich hier um eine der feindlichen Kriegführung dienende Anlage handelt. Von einer Übertretung der Haager Konvention, wie der Bericht glauben machen will, ist daher keine Rede.

Wenig Glauben im Ausland, für das der Poldhu-Bericht doch ausschießlich zugeschnitten ist, wird auch die Meldung finden, daß die Engländer außer den Verlusten an Menschenleben nur die Geschwindigkeit zu bedauern haben, mit der sich die deutschen Schiffe beim Erscheinen englischer Torpedobootzerstörer zurückgezogen haben und daß es unmöglich erscheine, die deutschen Schiffe zu bewegen, sich mit den englischen in der Nordsee in ein Gefecht einzulassen. Von der Deutschen Bucht nach der englischen Ostküste und zurück führt bekanntlich der Weg zweimal quer durch die Nordsee, da nun in den letzten 6 Wochen deutsche Kreuzer zweimal an der englischen Küste gewesen sind, war den Engländern viermal die Gelegenheit geboten, mit den Deutschen in der Nordsee zusammenzutreffen.

Daß sie diese nach der amtlichen englischen Zeitungsmeldung ihnen so sehr erwünschte Gelegenheit jedesmal verpaßt haben, daraus kann man doch wahrlich Deutschland keinen Vorwurf machen, umsoweniger, als die deutsche Flotte Mr. Churchill der Mühe überhoben hat, sie wie „Ratten" auszugraben.

Vorsichtsmaßregeln.

London, 18. Dezember. Die Polizei von East Riding in Yorkshire gab bekannt, daß die Patrouillen Befehl haben, auf alle Personen zu schießen, die Lichtsignale geben, oder Licht zeigen, das von der See aus gesehen werden kann.

Kopenhagen, 19. Dezember. Wie „Politiken" meldet, hat die englische Admiralität die Ausfahrt von Schiffen aus Hull, New Castle und Grimsby wegen Minengefahr verboten.

Rotterdam, 19. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, daß die Fahrt an der englischen Küste zwischen Hull und New Castle verboten ist.

Die Schwierigkeiten der englischen Schiffahrt.

London, 20. Dezember. Wie die „Times" melden, erreichen die Schiffsfrachten eine außerordentliche Höhe, da das Angebot nicht annähernd der Nachfrage entspricht. Die Höchstfrachtsätze wurden für eine Baumwolladung von Savannah nach Liverpool mit 95 Schilling für die Tonne bezahlt.

Die Minen.

London, 19. Dezember. Der norwegische Dampfer „Naaren", der Shields am Mittwoch verließ, stieß nachts auf eine Mine und sank. Vier von den siebzehn Mann der Besatzung wurden gerettet.

London, 19. Dezember. Der Glasgower Dampfer „Prinzeß Olga" stieß Mittwoch nacht auf dem Wege von Liverpool nach Aberdeen auf eine Mine und sank 2½ Stunden später. Die Mannschaft wurde gerettet.

London, 21. Dezember. Die Admiralität teilt mit, der englische Dampfer „Tritonia" ist an der Nordküste von Irland auf eine Mine geraten. Man glaubt, daß der Dampfer verloren ist. Die Mannschaft ist gerettet.

Die Hungerunruhen auf der Insel Man.

London, 19. Dezember. Der Deutsche Kurt Bausch wurde wegen angeblicher Aufwiegelung im Gefangenenlager von Douglas auf der Insel Man zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Urteil gegen Konsul Ahlers.

London, 20. Dezember. In der Entscheidung des Kriminal-Appellationshofes, durch die das Todesurteil erster Instanz gegen den deutschen Konsul Ahlers aufgehoben wurde, wird betont, die Beweisaufnahme habe nicht ergeben, daß die Handlungen des Angeklagten feindlich gegen die Interessen Englands waren Deshalb mußte das frühere Urteil aufgehoben werden.

Der Tagesbericht der deutschen obersten Heeresleitung ist heute bis zur Stunde des erheblich hinausgeschobenen Redaktionsschlusses noch nicht eingetroffen.

Die Herren Aegyptens.

London, 19. Dezember. Das Pressebureau teilt mit: Der Staatssekretär des Äußern zeigt an, daß angesichts des Kriegszustandes, der aus der Aktion der Türkei hervorgegangen sei, Ägypten unter den Schutz seiner britischen Majestät gestellt worden sei und hinfort ein britisches Protektorat bilden werde. Die Suzeränität der Türkei über Ägypten sei damit beendet. Die britische Regierung werde alle notwendigen Maßregeln zur Verteidigung Ägyptens und zum Schutz der Einwohner und ihrer Interessen ergreifen.

London, 19. Dezember. Oberstleutnant Sir Arthur Henry Mac Mahon ist zum britischen Oberkommissar für Ägypten ernannt worden.

London, 19. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird die britische Regierung, nachdem sie die Mitteilung erhalten hat, daß die französische Regierung das britische Protektorat über Ägypten anerkannt, ihrerseits den französisch-marokkanischen Vertrag vom 30. März 1912 anerkennen.

London, 20. Dezember. Ein Schreiben des stellvertretenden Oberkommissars von Ägypten an Prinz Hussein besagt: Die britische Regierung betonte bereits wiederholt, daß die Kapitulation nicht mehr im Einklang mit der Entwickelung des Landes stehen. Die britische Regierung will die Reformpolitik fortsetzen. Die Aufhebung der politischen Botmäßigkeit gegen Konstantinopel bedeute keine Feindseligkeit gegen das Kalifat. Die britische Regierung vertraue auf die Loyalität der ägyptischen Untertanen, um die Aufgaben des Kommandierenden Generals zu erleichtern, der mit der Sicherung der Ruhe im Innern und der Verhinderung der Unterstützung des Feindes betraut sei.

Der Einzug des neuen Sultans.

Kairo, 21 Dezember. (Reuter.) Der neue Sultan von Ägypten hielt gestern seinen feierlichen Einzug in den Abdin-Palast. Auf dem Wege durch die Stadt wurde er durch die Volksmenge lebhaft begrüßt. (?) Aga Khan, der Führer der indischen Mohammedaner, ist hier eingetroffen, um an den Feierlichkeiten der Thronbesteigung des Sultans teilzunehmen.

London, 20. Dezember. Wie das Reutersche Bureau aus Kairo meldet, hat die Stadt anläßlich der Thronbesteigung des neuen Sultans geflaggt. Ganz Ägypten kennt den neuen Sultan als einen Freund der Fellachen. Seine Thronbesteigung wird daher mit Freude begrüßt. (??)

Aufstand im Sudan?

Wien, 20. Dezember. Nach Meldungen der „Neuen Freien Presse" aus Konstantinopel begann im Sudan der Hakim von Dafur mit 80 000 Mann den Angriff. Auch die Provinz El Kab hätte sich erhoben, wie die muselmanische Bevölkerung in Abu Raja. Die englische Regierung hätte indische Truppen bei den Tiflandinseln und in Suakim ausgeschifft, die aber gemeutert haben. Ein Zug der Truppen wurde bei Tamai, zwischen Suakim und Karthum an der Weiterfahrt von Beduinen gehindert.

Um den Suezkanal.

London, 20. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet aus Kairo: Die türkischen Truppen haben vor vierzehn Tagen die Sinaihalbinsel verlassen und sind nicht zurückgekehrt. Der Suezkanal ist von Port Said bis Suez in Verteidigungszustand versetzt worden.

Erregung in Italien.

Rom, 19. Dezember. Die vom Dreiverbande unabhängige Presse Italiens schlägt Lärm wegen der Vergewaltigung Ägyptens durch England. Die „Vitoria" erklärt, es sei die höchste Zeit, daß Italien zu den Waffen greife, um seine bedrohte Mittelmeerzukunft zu schützen. Mit Gibraltar und dem Suezkanal beherrsche England nach der Besitzergreifung Ägyptens das gesamte Mittelmeer und könne die anderen seefahrenden Völker beliebig tyrannisieren. Wenn jetzt keine Auflehnung dagegen erfolgt, so geraten alle Mittelmeerstaaten, in erster Linie Italien, unter Englands Botmäßigkeit, und Libyen werde für Italien wertlos. Selbst der Besitz der ganzen Adria könnte Italien nicht entschädigen, wenn England im ganzen Mittelmeer gebiete. Italien dürfe daher die Wegnahme Cyperns und Ägyptens nicht dulden. Die im Solde des Dreiverbandes stehenden Blätter, so der „Messagero", erklären dagegen, daß im Grunde alles beim alten bleibe und Italien sogar einen Nutzen haben werde, da es für den Waffenschmuggel aus Ägypten an die Senussi eine Regierung, die diesen Namen verdient, werde verantwortlich machen können. Der Mailänder „Corriere" erfährt, daß die Verkündung des englischen Protektorats von der Bevölkerung anscheinend ruhig aufgenommen wurde. Englische Fahnen sind auf den Häusern gehißt, berittene Soldaten bewachen die Straßen.

Der Zar auf der Rückreise vom Kaukasus.

Woronesch, 20. Dezember. Der Kaiser ist gestern aus Nowotscherkask angekommen. Die Kaiserin ist mit den Prinzessinnen Olga und Tatjana aus Charkow hierher gekommen. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten Lazarette, wo der Kaiser an die Verwundeten Auszeichnungen verteilte. Um 6 Uhr abends erfolgte die Abreise.

Die Zusammenkunft von Malmö.

Kopenhagen, 20. Dezember. „Politiken" schreibt, daß auf jeder Seite der kriegführenden Parteien die Malmöer Zusammenkunft als Erfolg gebucht werde. Dies sei ein Irrtum. Die Zusammenkunft sei nur der Ausdruck der Einigkeit, die Neutralitätspolitik durchzuführen, um dem Norden den Frieden zu bewahren und die wirtschaftlichen Nöte zu mildern.

Der amtliche Bericht über die Zusammenkunft, den wir im Auszug bereits im Mittagsblatt mitgeteilt haben, hat folgenden Wortlaut:

Malmö, 20. Dezember. Der folgende Bericht ist gestern abend nach der Abfahrt des dänischen und des norwegischen Königs veröffentlicht worden:

Die usammenkunft wurde Freitag, 18. Dezember, mit einer Rede des Königs Gustav eröffnet. Der König hob darin den einträchtigen Willen der nordischen Reiche zur Neutralität hervor und betonte, wie wünschenswert eine fortgesetzte gemeinsame Arbeit zwischen den Reichen zum Schutze ihrer gemeinsamen Interessen sei. Der König erklärte ferner, es sei das lebhafte Gefühl der Verantwortung vor der Mitwelt und der Nachwelt gewesen, nicht irgend etwas, was zum gemeinsamen Nutzen der drei Völker gereichen könnte, zu versäumen, das ihn bewogen habe, die Monarchen Dänemarks und Norwegens zur Beratung einzuladen.

Die Rede König Gustavs wurde von König Haakon und König Christian beantwortet. Beide bezeugten ihre lebhafteste Freude über die Anregung König Gustavs und sprachen die Hoffnung aus, daß die Zusammenkunft gute, segensreiche Folgen für die drei Völker haben möge

Die Zusammenkunft endete am 19. Dezember nachmittags. Die Verhandlungen zwischen den Königen und ihren Ministern des Äußern haben nicht nur das bestehende gute Verhältnis der drei nordischen Reiche noch mehr befestigt, sondern es ist auch während der Verhandlungen die Einigkeit in den besonderen Fragen, die von einer oder der anderen Seite zur Erwägung vorgelegt wurden, festgestellt worden. Schließlich ist man übereingekommen, die so glücklich eingeleitete gemeinsame Arbeit fortzuführen und zu diesem Zwecke, so oft die Verhältnisse dazu Veranlassung geben, neue Zusammenkünfte zwischen den Vertretern der Regierungen anzuordnen.

Der Kolonialkrieg.

Eine Schlappe der Engländer.

Kapstadt, 20. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein über zweistündiger Kampf bei Garub, 30 Meilen östlich Lüderitzbucht, mit deutschen Truppen am 16. Dezember endete mit dem Rückzug der Engländer.

Die Kämpfe in Kamerun.

London, 20. Dezember. Nach dem Bericht des Pressebureaus über die letzten Kämpfe in Kamerun rückten die Engländer langsam an der südlichen Bahnlinie vor. In einem scharfen Gefecht bei Lum, ungefähr 20 Meilen südlich Mujuka, verloren die Engländer an Toten einen Leutnant und drei Eingeborene und an Verwundeten ein Leutnant und acht Eingeborene. Am 10. Dezember war die ganze nördliche Bahnlinie im Besitz der Engländer, wobei ihnen fünf Lokomotiven und zwei Flugzeuge u. a. in die Hände fielen. An der Ostbahn verloren am 26. November französische Kundschafter an Toten zwei Offiziere und 29 Eingeborene. 15 Eingeborene wurden verwundet. Es gelang den Deutschen nicht über die nigerische Grenze vorzudringen, an der kleinere Scharmützel stattfanden. An einem Gefecht mit einer Polizeistreitabteilung in Neukamerun verloren die Engländer einen Leutnant und einen europäischen Freiwilligen.

Die angeklagten Burenführer.

Pretoria, 20. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Vor einem besonderen Kriegsgericht hat die erste Verhandlung gegen die aufständischen Buren begonnen. Angeklagt ist ein Bur namens van den Linden, der beschuldigt wird, an einer Verschwörung gegen die Regierung und an der Organisierung eines Aufstandes teilgenommen zu haben. Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ferner hat die Verhandlung gegen den Burenführer Fourie und dessen Bruder vor dem Kriegsgericht begonnen. Hauptmann Fourie wurde zum Tode verurteilt und heute früh erschossen. Sein Bruder, Leutnant Fourie, wurde ebenfalls zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde aber in eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren umgewandelt. Beide gehörten ursprünglich der südafrikanischen Miliz an.

London, 20 Dezember. Das „Reuterbureau" meldet aus Pretoria: Der letzte Führer der Aufständischen im Freistaat, Conroy, ist gefangen genommen worden.

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von unserm zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdruck auch auszugsweise, verboten.)

Erste Umschau.

I.

Wir haben dank den Anordnungen des Oberkommandos im Osten und dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Führers der Armeegruppe, die Oberschlesien gegen den Einmarsch der Russen deckt, und ferner der überaus gastlichen Aufnahme und Förderung durch den Stab und die Offiziere der Division, deren Gäste wir waren, in den letzten Tagen bemerkenswert viel sehen dürfen. Wir haben Einblick bekommen in die Kriegführung in dem südlichen, Oberschlesien benachbarten Teile Polens, und sind dann hinauf berufen worden nach Lodz, in das Gebiet der bedeutungsvollen Entscheidungen der letzten Wochen. Auf der Reise hierher haben wir einige der Schlachtfelder, deren Namen in dieser Zeit trotz ihrer Unaussprechlichkeit in aller Welt Munde waren, wenn auch nicht studieren können, so doch durchquert. Unser liebenswürdiger Führer war Leutnant R. In allen Bemerkungen über die allgemeine Lage und über Sonderlagen, in ihren Angaben über Truppenteile und ihre Führung ist die Kriegsberichterstattung auch auf unserem Beobachtungsgebiet auf Grund der vom Großen Generalstab aufgestellten Gesichtspunkte gezwungen, sich große Zurückhaltung aufzuerlegen. Das fällt besonders schwer, wenn es dazu führt, daß wir dem Volke die Namen seiner Helden, den örtlichen Interessen in der Heimat Erlebnisse und Taten ihres Korps und ihrer Garnison vorenthalten müssen. Später, nach dem Kriege, und bei der Schnelligkeit unserer Zeit werden beide kaum mehr ganz zu ihrem Rechte kommen. Doch all das hat sich der Generalstab wohl selbst gesagt, und wenn er dennoch die Bestimmungen so getroffen hat, so wird er ohne Zweifel seine dringenden Gründe dafür gehabt haben.

Nochmals: wir haben in diesen Tagen für den Anfang reichlich viel gesehen. Wohl genug, um damit ein halbes Dutzend dieser Kriegsbriefe zu füllen. Leider kann ich dieses halbe Dutzend nicht auf einmal zustande bringen, zumal da ich hier in ungeheiztem Zimmer schreibe, weil es in Lodz keine Kohlen mehr gibt. Ich behalte mir vor, auf dies und jenes zurückzukommen, und beschränkte mich heute auf einige Tagebuchnotizen.

Sonntag, den 6. Dezember.

Die Soldatenschwester.

Im Hotel Angelski, dem englischen Hof, zu Tschenstochau, treffe ich die „Soldatenschwester", wie unsere Leute sie genannt haben. Sie selbst führt diesen Namen nicht ohne Stolz; immer ist sie mit Liebesgaben unterwegs und sie bringt mit diesen auf Grund umfang- und einflußreicher Beziehungen gelegentlich bis in die vordersten Schützengräben. Eine Brunhildenerscheinung; es ist eine Gräfin Gersdorff. Sie trägt ein merkwürdiges Feldkostüm, — selbstverständlich in Feldgrau, — einen Mantel, mit Uniformknöpfen, der bis auf die Knöchel reicht, darüber einen Pelz und dazu eine Art Absturzhelm aus gelbem Leders. Ähnliche Erscheinungen, die allerdings nicht der Damenwelt angehören, sieht man in diesem Feldzug nicht ganz selten. So mancher Kriegsmann, der irgendwo einen kurzen, polnischen Schafspelz aufgegabelt und diesen über seinen langen Militärmantel angetan hat, sieht, noch dazu mit dem Ohrenschützer über dem Kopf von weitem einem etwas derb geratenen Weib so ähnlich wie ein Ei dem andern. Und für solchen verkleideten Soldaten könnte man die Soldatenschwester — die Entfernung, aus der man sie betrachtet, braucht dazu gar nicht sehr groß zu sein! — sehr wohl nehmen. Ganz korrekt, vom militärischen Standpunkt aus, ist ihre Aufmachung als Krieger aber auch nicht; und das führt zu einer Zeit und an Orten, wo die russische Spionage Orgien feiert, zu Verwechslungen, die keineswegs wunderbar sind. So kann denn die Frau Gräfin über allerhand Abenteuer berichten; sie geben ihren Reisen zur Armee ihre Sondernote, und gehen über die übliche Panne oder das Steckenbleiben auf unwegsamen russischen Landstraßen ein ganz Teil hinaus. Die Gräfin wird nämlich ab und an als verkappter russischer Offizier angehalten und muß sich dann über ihre Person ausweisen, was ihr natürlich zur Enttäuschung argwöhnischer Wachen, denen sie bis dahin noch nicht über den Weg gelaufen war, stets glänzend gelingt. Nicht ohne einen leichten Beigeschmack von Genugtuung — die selbstverständlich von dem unfreiwilligen Hörer mit der gelben Binde (dem Abzeichen der Kriegsberichterstatter) am Nachbartisch nur auf die Reinheit ihres Gewissens bezogen wird — erzählt sie einem jungen Feldprediger von einem neuerlichen Erlebnis dieser Art ....

Feldprediger.

Die Brust des Geistlichen schmückt, wie die vieler seiner Amtsbrüder, das Eiserne Kreuz. Die Herren sind beritten; die protestantischen Geistlichen tragen um den Hals ein Kreuz von Silber, die katholischen das Kruzifix mit dem Gekreuzigten. Ihr knapper feldgrauer Waffenrock ohne Achselstücke ist sehr kleidsam; ihre Binde vom Roten Kreuz zeigt einen schwarzen Einschnitt; das Malerische der Gesamterscheinung wird bei den katholischen Herren durch eine Andeutung von Lila an Hut und Kragen noch erhöht. Selbstverständlich werden sie von unseren offiziellen Schlachtenmalern, dem Münchener Prutz und dem Berliner Fabian, wo sie auftauchen, mit besonderer Vorliebe dem Skizzenbuch anvertraut. Beide Künstler sind voll Eifer hinter diesem Feldzug eigentümlichen Gestalten und Motiven her, und so entgeht auch die Frau Gräfin als Wohltäterin im Kriegskleid nicht ihrer zeichnerischen Verewigung.

Montag, den 7. Dezember.

Am Sitz der Division.

Ferner Geschützdonner klingt von Zeit zu Zeit nach Tschenstochau herüber. Bei Tagesgrauen geht es hinaus in die Front! Wir sind auf einige Tage bei einer Division als Gäste angesagt, die östlich von uns vor dem Feinde liegt. Es ist der berühmtesten eine aus dem Feldzuge im Osten; in Ostpreußen, bei Warschau und jetzt im Süden hat sie sich glänzend geschlagen, ihr Führer hat wie ein großer Teil seiner Offiziere bereits geblutet, und der Rückzug der Truppe bei der strategischen Neuanlage des Feldzuges durch Hindenburg um die Wende des Oktobers zum November gilt in der Armee als Meisterstück; er hat denn auch u. a. dem Chef ihres Stabes das Eiserne Kreuz erster Klasse eingebracht. Leicht ist es nicht, an das Ziel unserer Front zu gelangen! Herrgott, welche Zustände! Welche Vernachlässigung des Landes durch die russische Verwaltung. Die Landstraße, die sich auf der Karte gar stolz ausnimmt, und uns schnurgerade zu unserem Ziel, einem kleinen polnischen Ort, führen müßte, besteht teilweise überhaupt nicht, und wo sie besteht, ist sie kein Verkehrsmittel, sondern ein Verkehrshindernis, dem man sorgfältig aus dem Wege geht. Denn fußtiefer Sand, in dem jeder Wagen stecken bleiben muß, bedeckt sie. So muß man abseits durch die Kuscheln marschieren, gehen, traben, fahren, töff-töffen, — je nach der Beförderungsart, für die man sich entschieden hat. Übrigens läßt man das Auto am besten weg; wenn es kein Herkules unter seinesgleichen ist, ist es nichts für Polen im allgemeinen, und erst recht nichts für diese Gegend im besonderen. Ab und zu liegt in den Kiefern ein Pferdekadaver mit schauerlich fletschendem Gebiß. Raubzeug hat ihn angefressen. Die Brücken sind von den Russen bei ihrem Rückzug gesprengt worden; wo unsere Pioniere sie noch nicht wieder hergestellt haben, muß man durchs Wasser hindurch. Besonders gründlich ist das Zerstörungswerk natürlich an der Bahn vorgenommen worden, die von Tschenstochau nach dem Osten führt. Sie ist noch nicht wieder befahrbar. Der landwirtschaftliche Betrieb ist dort, wo das offene Land nicht von vornherein ganz brach liegt, nur kümmerlich. Übrigens sind die Äcker nicht unbestellt. Die Häuser in den Dörfern sind klein und unsauber, die Hütten mit Stroh gedeckt. Den größten Teil des Bodens nehmen die erwähnten Kuscheln und Kiefernwälder ein. Große Gevierte des Waldes sind, wie die frischen Schnittflächen der Stümpfe zeigen, in jüngster Zeit niedergeschlagen worden; die Armee braucht viel Holz — nicht nur für die Lagerfeuer, sondern noch mehr für den Bau von Unterständen, Brücken und derlei. Auch die Tschenstochauer holen sich welches, weil sie wenigstens für ihre Küchen Heizungsmaterial haben wollen. Kohle ist trotz der Nähe Oberschlesiens bereits unmittelbar jenseits der Grenze ein seltenes Ding.

Wir erreichen nach für uns langweiliger und für die Schandmähren, die unsere Karren schleppen, höchst qualvoller Fahrt, unser einstweiliges Marschziel, den Stab unserer Division. Der Donner ist allmählich deutlicher geworden; hin und wieder ertönt auch ein scharf abgesetzter Schlag, wie aus wenig mehr als tausend Meter Entferung. Kanonaden und Feuerpausen lösen einander ab. Das Dienstgebäude der Division ist durch schiefe Kreideschrift an der nicht weniger schiefen Tür in höchst merkwürdiger Weise als solches kenntlich gemacht; es ist eines der Amtsgebäude der Gemeinde und für deren Verhältnisse ein Palast. Unsere Maler finden den Bau, dessen Erdgeschoß seine sämtlichen Stockwerke darstellt, mit dem moderngrünen brüchigen Zaun und den alten Bäumen davor als Motiv prachtvoll. Auf einem deutschen Dorf würde ihn indessen auch der nachsichtigste Landrat selbst als „Leutewohnung" oder gar als Armenhaus kaum dulden. Seine amtlichen Räume bestehen in dem kleinen Flur, in dem ein halbes Dutzend Unteroffiziere verschiedene Fernsprecher bedienen, — was für den Besucher ein merkwürdiges Durcheinander von Monologen ergibt —, und aus dem rechts von ihm gelegenen Amtszimmer, in dem der Stab der Division mit etlichen weiteren Unteroffizieren seinen Bureaupflichten nachgeht. Geht hin, Leute, geht alle hinaus, seht Euch den deutschen Offizier im Felde an, und denkt dann an so manches, was z. B. zuletzt Anno Zabern über unser Heer zusammengeschrieben worden ist. Freund und Feind liegen sich draußen eingegraben gegenüber, mühevoll arbeiten sich unsere Linien Schritt für Schritt vor. In ihre Batterien und Schützengräben kommen wir noch, zu den Offizieren und zu den ihnen in treuer Kameradschaft verbundenen Mannschaften. Betrachtet Euch einstweilen mit dies Quartier Bevorzugter, das nun seit Wochen seinem Zweck dient, und das demgemäß den Feldbedrüfnissen und Ansprüchen der Herren gemäß hat ausgestattet werden können, — in dem sie arbeiten, wenn sie aus dem Gelände kommen! Seht Euch das Inventar dieser Zentralstelle eines starken Truppenteils an! Hauptstücke sind drei kleine Tische. Je zwei davon tragen ein Telephon, auf dem dritten liegt eine Generalstabskarte, in der mit Blaustift und Kohlestift die Stellung von Freund und Feind eingetragen sind, — die letzteren in sinngemäßer Anwendung der Nürnberger Hängeregel natürlich nur, soweit man sie kennt. Dazu kommen noch ein paar andere längliche Holztische, wie man sie im Ort aufgebracht hat, und in einer Ecke eine Schütte Stroh. Schluß!

Die Schütte Stroh dient als Divan oder als Ersatz eines Sofas. An den längeren Tischen haben die Adjutanten und Unteroffiziere ihre Arbeitsplätze. Die beiden Tische mit den Fernsprechern gehören dem Artilleriekommandeur und dem Chef des Stabes. Die Umschalterei, die sie mit der Front, dem Korps, dem Armeekommando usw. in Verbindung bringt, wird vom

---

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von **Anny Wothe.**

(13. Forsetzung.)

Edbert überschätzte doch ihre Kraft.

„Nein, nein," wollte sie wild aufschreien, „ich kann nicht, Du zerbrichst mich ganz!" Aber sie schwieg. Sie wand nur die schlanken Hände krampfhaft ineinander, und dann sagte sie tonlos:

„Wie ist das nur so schnell gekommen, Edbert? Du sagtest mir selber, daß Du Ena nicht liebtest."

„Nein," gab er müde zurück, „das muß ich erst lernen, und ich will es, bei Gott, ich will es auch!"

„Weshalb nahmst Du sie?" drängte es sich auf Liselottes Lippen, aber sie hielt auch diesen Verzweiflungsschrei zurück.

„Mußte es sein?" fragte sie nur leise, und dabei sah sie ihn mit so bangen Augen an, daß er bis ins innerste Herz davor erschrak.

„Ja, Liselotte, es mußte sein. Du weißt, ich habe Schulden, nicht viel, aber doch zu viel, um meiner Mutter und Schwester die Last auch noch aufzubürden, wenn ich nicht wiederkehre. Ich kam dazu, weil ich leichtsinnigerweise für einen Kameraden Bürgschaft geleistet hatte, der sich dann erschoß.

Mein Schwiegervater wird das alles ordnen, er lächelt über solche Lappalien, die uns ans Leben greift. Er wird auch für Mutter und Schwester sorgen. — Du siehst also, ich kann ruhig sterben!"

„Also verkauft!" kam es tonlos von Liselottes Lippen, und Edbert dachte, daß Gerda vorhin die gleichen Worte gebraucht.

Er biß die Zähne fest aufeinander. Wenn sie erst geahnt hätte, daß der Gedanke an sie, an ihre Not ihm auch mit bestimmt hätte — nein, nie durfte ein Gedanke daran über sie kommen.

„Vielleicht lösche ich mit meinem Herzblut die Schuld, Liselotte", entgegnete er dann fest, sich gewaltsam zusammenraffend, „wenn es eine Schuld ist, einem armen, jungen Menschenkinde ein, ach, nur karges Glück zu geben. Du weißt, daß ich Ena immer gern gehabt, und daß ich aus ihrer Hand noch am liebsten den Todesstreich empfange, mit dem sie unser Glück, ohne es zu ahnen, vernichtet. Willst Du ihr darum zürnen?"

Liselotte preßte die zur Faust geballte Hand fest gegen ihre Brust. Ein Würgen war in ihrer Kehle. Sie hätte wieder wild aufschreien mögen. Aber als sie in Edberts bittende Augen sah, die mit einem so seltsamen Ausdruck auf sie gerichtet waren, da sank die geballte Faust schlaff herab. Die langen, braunseidenen Wimpern legten sich zitternd über ihre verräterischen Augen, als sie leise, mit einem herzzerreißenden Lächeln um den Mund sagte:

„Nein, Edbert, ich zürne Ena nicht. Und wenn es Dir ein Trost sein kann, daß ich ihr, deren Haltlosigkeit ich ja kenne, helfen und sie stützen kann in schweren Tagen, so soll es geschehen. Meine Kraft ist ja nur schwach," schloß sie, mutig das Haupt erhebend, „aber für Dich, Edbert, will ich stark sein, stark im Leben und im Sterben."

„Meine Liselotte!" rang es sich von seinen Lippen, es klang wie ein Schmerzensschrei.

Einen Augenblick ruhte ihr Haupt an seiner Brust. Leis, wie zum Segen küßte er ihre Stirn.

Da richtete Liselotte ihren braunhaarigen Kopf schnell empor, und die blauen Augen leuchteten in fast überirdischem Glanz.

„Heute," sagte sie mit zuckenden Lippen, „wo so viele tausend Menschen von dem für sie Liebsten auf der Welt, vielleicht auf immer Abschied nehmen, da sollte ich zagen und klagen, weil das Schicksal mir etwas nimmt, was nie für mich erreichbar war? Nein, Edbert, danken will ich Gott für jede Stunde, die Deine Liebe mir einst gab. Ich habe nur einen Wunsch für Dich: Du und Dein Weib, Ihr sollt gesegnet sein! Und nun Gott befohlen! Kehre gesund heim, im Leben und im Sterben sei Gott mit Dir!"

Er beugte seine hohe Gestalt tief zu ihr hernieder, und sie küßte zum letzten Male seine eigenwillige Stirn.

„Bring' Deinem Vater meine letzten Grüße," bat Edbert mit erstickter Stimme, „ich kann ihn jetzt nicht mehr sehen. Die Zeit eilt. Lebe wohl, Liselotte!"

Er war gegangen.

Liselotte hatte Edbert bis zum Treppenabsatz das Geleit gegeben. Da stand sie nun, und sah ihm nach, der sporenklirrend die schmale Holztreppe herniederstieg.

Die Flurnachbarin, eine Frau mit vier kleinen Kindern, deren Mann auch heute ausgezogen, nickte Liselotte begütigend zu.

„Jotte doch, Freilein," sagte sie, Edbert nachsehend. „Jewiß der Herr Breitjam. Wat 'n scheener Mann! Muß natierlich ooch mit in 'n Kriech? Ja, mein Oller is all wech. Denken Se, der hat jeweent, wie er von mir und de Jören Abschied nahm? Nich de Bohne. Jelacht hat der Karl, ick sage Ihnen, Freilein Becher, jelacht übers janze Jesichte, und wissen Se, wat er gesagt hat?

„Mutter," hat er jesagt. „Ick jeh jetzt in'n Kriech. Vor meinen Kaiser. Verstehste, wat dat heißt, vor meinen Kaiser? Na, Du kannst et die Jören klarmachen, wenn ick draußen bleibe. Aber det sage ick Dir, Mutter, Du siehst mir als Sieger mit'n Lorbeerkranz um Kopp oder nie mehr."

Dann war er wech in die Kaserne, und heute nacht, da will ick mal nach dem Jüter-Verladebahnhof, ob ick ihn da nich noch mal sehen kann."

„Arme Frau," sagte Liselotte weich, obgleich ihr das eigene Herzweh fast die Brust abdrückte. „Sie sorgen sich gewiß um ihre Kinder?"

Die dicke Frau mit dem glatten Scheitel und den hellen, klaren Augen in dem roten Gesicht sah sie verwundert an.

„I, wo wer ick denn! Der alte Jott lebt ja noch, Freileinchen. Nee, sehen Sie hier meine zwee Hände —

Vorzimmer, sonst Flur genannt, aus besorgt. Die Karte dient zur allgemeinen Orientierung. Natürlich kennt jeder der Herren jeden Zoll im Gelände auch aus persönlicher Anschauung.

Ja so! Ein Möbelstück habe ich vorhin vergessen. Neben dem Fernsprechtisch des Stabschefs steht eine mit Sackleinwand, die etwas Heu verdeckt, verkleidete niedrige Kiste. Sie ist gewissermaßen das Allerheiligste des Raumes, nämlich nichts geringeres, als der Platz des Herrn Generals, wenn Aktionen im Gange sind. Es sitzt sich nicht sehr bequem darauf, aber immerhin besser, als auf einem blanken Holzstuhl. „Von diesem Platz aus" — so erklärt mir lachend der Stabschef — „werden unsere Schlachten geleitet und natürlich regelmäßig gewonnen! Der Feldherrnhügel mit seinem Rundblick über das Schlachtfeld gehört, wie bekannt, heute längst der Vergangenheit an. Hier sitze ich am Telephon! Und wo auf unserer ganzen Front ein Russe nur den Kopf zum Schützengraben hinaussteckt, wissen wir es noch in derselben Minute. Ebenso erfahren wir sofort, was beim Nachbarkorps auf der anderen Seite bei den Herren Verbündeten vorgeht. Dasselbe gilt für den Herrn Artilleriekommandeur und seine Batterien."

Es klingelt an. Sofort tiefes Schweigen im Raum. Das Armeekommando meldet sich auf der anderen Seite. Der Herr Stabschef ist von dem, was er hört, offenbar freudigst berührt. „Ach nein?" hört man. „Wirklich? . . . . Aber das ist ja ganz famos! . . . Ausgezeichnet! . . . Danke sehr! Guten Morgen." Strahlend wendet er sich um. Ist ein Sieg errungen? Oben bei Lodz? Oder drüben im Westen? Das nicht gerade! Aber für ein Artillerieregiment, das bisher noch keine hatte, sind Gulaschkanonen angekommen! Man sieht, den Stabschef interessieren noch andere Angelegenheiten, als lediglich das Gewinnen von Schlachten.

Der General tritt ein, — der Träger eines großen Namens der preußischen Heeresgeschichte; er hat ihn in diesen Tagen mit neuem Lorbeer bekränzt! Er grüßt, spricht mit den Anwesenden ein paar freundliche Worte, und tritt dann langsam an den Tisch mit der Karte heran. Nachdenklich mißt er mit dem Zirkel ein paar Entfernungen. Flüsternd tauscht er mit dem Chef des Stabes einige Worte. Dann geht er wieder „Exzellenz reitet aus!"

Nun kann ich auch die „Privaträume" unseres Divisionskommandos sehen. Sie liegen auf der anderen Seite des Flurs und sind bald hergezählt. Es sind nämlich im ganzen nur zwei. Der erste ist drei Meter lang und vier breit. Seine eine Hälfte nimmt, wie mit dem Lineal abgegrenzt, eine dicke Strohschicht ein. Auf ihr liegen, genau ausgerichtet, einer anzusehen wie der andere, sieben Schlafsäcke. Zu deren Füßen stehen, wiedee einer anzusehen wie der andere, sieben Offizierkoffer. Die sieben Haimonskinder, die hier wohnen, sind die jungen Herren des Stabes. Der Herr Stabschef und der Herr Artilleriekommandeur schlafen in der Nachbarschaft, nicht sehr viel üppiger, aber dort für sich allein, — natürlich mit Anschluß an die Fernsprechzentrale im Vorraum draußen. Das zweite Zimmer ist zwei Meter lang und drei Meter breit. Dort wohnt und schläft Exzellenz. Mobilar: eine hölzerne Bettstelle, ein Nachttisch als Luxus aller Luxusse, eine spanische Wand, die beide scheu verbirgt, wahrscheinlich weil sie zu Paradezwecken sich wirklich nicht recht eignen, und dann ein alter, eirunder „Gute Stuben-Tisch" vom Lande, dazu zwei Holzstühle zweifelhafter Klasse.

Durch die niedrigen, muffigen Räume zieht ein fader süßlicher Duft. Man schnuppert. Aha, Anisöl! Anisöl soll nach der Ansicht von Optimisten gut gegen nun ja, es hilft nichts, es soll gut gegen Läuse sein! Und mit denen ist Polen gesegnet. Mag sein, daß der eine oder der andere solch Optimist auch unter den Herren unseres Stabes ist. Er gebraucht dann das Öl nur aus Vorsicht, nur zur Abwehr gegen alle Fälle. Denn offiziell gibt es so etwas, wie das Ungeziefer, das man mit ihm bekämpft, am Sitze der Division selbstverständlich nicht. Offiziell vorhanden sind nur die Mäuse, die nächtens in dem Stroh der Herren rascheln. Ihre Anwesenheit läßt sich übrigens auch gar nicht in Abrede stellen. Denn sowie der Versuch gemacht wird, sie zu verleugnen, kommen sie — das ist ausprobiert — auch am Tage hervor, und nichts ist ihnen dann heilig, nicht einmal der Platz, von dem aus die Schlachten der Division geleitet und gewonnen werden, oder die Generalstabskarte, die doch eigentlich für die Truppenbewegungen bestimmt ist.

Russische Gefangene.

Im Hofe hinter der Division wird aufgeräumt. Aufgeräumt wie es scheint, von Strafgefangenen. Denn wie Strafgefangene sehen die Kerls mit ihren dumpfen, tierischen Gesichtern und in ihren Mänteln in der Farbe unserer Strafanstaltstracht aus. Ein Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr steht denn auch dabei. Die Arbeit tut sehr not; und alles was recht ist, die Kerls fassen tüchtig zu Doch nicht um Sträflinge handelt es sich. Es sind russische Kriegsgefangene, die sich hier nützlich machen. Täglich werden solche eingebracht. In jeder Nacht laufen welche herüber. Andere wieder lassen sich, wenn man sie überrascht, ohne weiteres gefangen nehmen. Doch das gilt nicht für alle Regimenter des Feindes. Man weiß auf unserer Seite ganz genau, wen man an den einzelnen Punkten der Front sich gegenüber hat. Weiß auch ganz genau, von welchen Regimentern Überläufer zu erwarten sind und von welchen nicht. Übrigens sind die Gefangenen keineswegs mehr ausgehungert. Manche bringen sogar noch Brot mit herüber.

Eben werden wieder solche eingebracht, 19 Mann; sie sind von einer vier Mann starken Patrouille auf dem rechten Flügel der Division festgenommen worden. Der Wachtposten im Schützengraben wurde zuerst gepackt und überwältigt; darauf kamen die übrigen heraus und ergaben sich ohne weitere Umstände. Die Gefangenen sind eine ethnologische Musterkarte vom Letten bis zum Tartaren, aber alle von demselben konfiszierten Aussehen. Einer der Offiziere der Division vernimmt sie über die Zustände drüben beim Feind. Die Leute zeigen eine gewisse Disziplin, treten z. B. militärisch aufgeschlossen zu Vieren an, nd sind im übrigen gern bereit, gegen einige Zigaretten, von etlichen Groschen ganz zu schweigen, ihre Koppelschlösser mit dem russischen Doppeladler oder andere Ausrüstungsstucke als Andenken herzugeben. Nach Zigaretten schreien die Leute, keineswegs aber nach Brot.

Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Zur Tagesgeschichte.

Professor Wilhelm Ostwald.

Rektor und Senat der Universität Leipzig geben bekannt:

Der emeritierte, aber noch dem Lehrkörper der Universität Leipzig angehörige Professor Dr. Wilhelm Ostwald hat vor einigen Wochen im Gespräch mit schwedischen Berichterstattern Deutschlands angebliche politische Zukunftspläne entwickelt, insbesondere die Bildung eines mitteleuropäischen Bundes in Aussicht gestellt, der die nordischen Völker unter Deutschlands oberster Leitung zusammenschließen solle; er hat sich ferner in einer weite Kreise verletzenden Art über die gegenwärtige Erstarkung des religiösen Lebens in Deutschland ausgesprochen. Diese Äußerungen sind, ohne daß Professor Ostwald sie widerrufen hat, in die Zeitungen der verschiedensten Länder gedrungen. Wir beklagen es tief, daß ein Professor einer deutschen Universität sich solche unverantwortlichen Aussprüche hat zu schulden kommen lassen, und mißbilligen das Verhalten des Herrn Professor Ostwald, durch das er unserem Lande großen Schaden zugefügt hat, auf das schärfste.

Über die Lage des deutschen Arbeitsmarkts

im November berichtet das vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene „Reichs-Arbeitsblatt" in seinem Dezemberheft, wie folgt:

Die günstigere Gestaltung der Wirtschaftslage, die sich mit dem zweiten Kriegsmonat September einstellte und sich im Oktober fortsetzte, ist im November nicht zum Stillstand gekommen; insbesondere arbeiten die unmittelbar oder mittelbar an den Kriegslieferungen und der Versorgung der im Felde stehenden Wehrpflichtigen beteiligten Industrien zumeist noch lebhafter als vorher; aber auch in anderen Gewerben, selbst in solchen, die sich mit der Herstellung von Luxusgegenständen befassen, trat die weitere Belebung des Geschäftsganges hervor.

Im einzelnen ist die Lage vielfach dem Vormonat gegenüber etwa gleich geblieben; vereinzelt zeigt sich auch ein mit der Jahreszeit zusammenhängender Rückgang.

Daß insgesamt die Besserung auf dem Arbeitsmarkt weiter fortgeschritten ist, läßt sich auch aus den Nachweisen über die Arbeitslosen in den deutschen Fachverbänden erkennen. Hier zeigt auch der November ein weiteres Sinken der Arbeitslosenziffer, die Ende November nur noch wenig mehr als ein Drittel der Ziffer von Ende August beträgt. Ebenso ist die Zahl der Krankenkassenmitglieder weiter gestiegen; die aus den Kassenberichten erkennbare Zunahme bleibt dabei wahrscheinlich noch hinter der tatsächlichen Besserung zurück.

Nach den Berichten der Arbeitsnachweisverbände hat sich die Lage des Arbeitsmarkts weiterhin günstig gestaltet in Berlin-Brandenburg (besonders für männliche Arbeitskräfte, in Schlesien, Pommern, Posen, Hannover und benachbarten Gebieten ferner in Hamburg. Im Rheinland macht sich Knappheit an Facharbeitern bemerkbar; nicht nur die Kriegsindustrien sind außergewöhnlich stark beschäftigt, sondern auch sonst wird über gesteigerten Inlandsbedarf berichtet. Ähnlich ist die Lage in Hessen und Hessen-Nassau. In Bayern und Württemberg hat sich der Arbeitsmarkt im allgemeinen sehr gebessert, und auch in Baden wird die Arbeitsmarktlage verhältnismäßig günstig beurteilt.

Diesem Gesamtüberblick läßt das „Reichs-Arbeitsblatt" eine ausführliche Wiedergabe von Berichten über Beschäftigung, Arbeitslosigkeit usw. folgen. Auch über Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit in England, Finnland, Norwegen und Schweiz wird nach ausländischen Quellen berichtet.

Deutsches Reich.

** **Der Höchstpreis für Gerste.** Durch Verordnung des Bundesrates vom 19. Dezember ist die bisher bestehende 68 Kg.-Grenze bei Gerste gestrichen worden, so daß vom 24. Dezember ein einheitlicher Höchstpreis für Gerste aller Gewichte besteht. Dieser Gerstenhöchstpreis ist überall dem Roggenhöchstpreis gleichgesetzt worden, so daß er z. B. in Berlin 220 M., in Leipzig 225 M., in München 237 M. beträgt. — Die am Sonnabend von dem Bundesrat beschlossene Änderung der Höchstpreisverordnung tritt am 24. Dezember in Kraft. Die Verordnung enthält noch folgende Bestimmung: Der Höchstpreis für die Tonne geschrotener, gequetschter oder sonst zerkleinerter inländischer Gerste ist 10 Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste.

** **Ein sozialdemokratischer Bürgermeister.** Dem „Berliner Tageblatt" wird aus München gemeldet: Bei der in Rheingönnheim in der Pfalz stattgehabten Bürgermeisterwahl wurde der Sozialdemokrat Peter Horlacher einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Seine Bestätigung durch die Regierung dürfte zweifellos erfolgen.

Schweden.

* **Staatsmonopol für Zucker.** Die Regierung will, wie aus Kristiania gemeldet wird im Januar vorschlagen, das Staatsmonopol für Zucker einzuführen.

Italien.

* **Der Zwischenfall von Hodeida.** Zuverlässigen Mitteilungen aus Konstantinopel zufolge erscheint der Zwischenfall von Hodeida, welcher infolge der Unterbrechung des telegraphischen Verkehrs mit dem Jemen der Pforte unbekannt geblieben war, insofern als geregelt, als die Pforte alle von der italienischen Regierung gestellten Genugtuungsforderungen angenommen und zu ihrer Erfüllung dem Wali von Jemen die erforderlichen Anweisungen durch die Vermittelung Roms übersandt hat.

* **Eine innere Anleihe.** Ein am Sonnabend veröffentlichter Erlaß ermächtigt die Regierung, eine innere Anleihe von einer Milliarde in Obligationen auszugeben, die in fünfundzwanzig Jahren, vom 1. Januar 1915 ab gerechnet, zurückgekauft werden. Der Prozentsatz ist $4^1/_2$ und der Ausgabepreis 97 v. H. Die Zeichnung soll in den ersten zehn Januartagen stattfinden.

* **Der Zahlungsaufschub.** Ein Erlaß verlängert das Moratorium mit wesentlichen Einschränkungen bis 31. März 1915. Jegliches Moratorium wird am 1. April 1915 ablaufen.

Balkan.

* **Rumänien und Griechenland.** Der neuernannte rumänische Gesandte in Athen Filodor wurde am 15. Dezember vom König Konstantin in feierlicher Audienz empfangen, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Gesandte hielt dabei eine Ansprache. Der König erwiderte:

Der Vertrag von Bukarest, der die von Griechenland und Rumänien im höheren Interesse der Ordnung und Sicherheit der balkanischen Beziehungen unternommene Zusammenarbeit gekrönt hat, hat zwischen beiden Nationen endgültig eine Freundschaft geschaffen, die auf gleichartigen Interessen beruht. Die Sorge um das gegenwärtige und künftige Glück veranlaßt die beiden Staaten, diese Freundschaft fortzusetzen. In diesem Sinne versichere ich Sie, daß Sie sowohl von meiner Person als auch von seiten meiner Regierung kräftigste Hilfe bei der Erfüllung Ihrer wichtigen Mission finden werden.

Asien.

* **Die Finanzen Chinas.** Der Londoner „Daily Telegraph" meldet aus Peking: Es ist endgültig beschlossen worden, möglichst bald eine neue innere Anleihe von 8 Millionen Dollar auszugeben. China hat einschließlich der früheren Anleihe von 16 Millionen Dollar und 10 Millionen Dollar Premier-Bonds, seit August bereits 34 Millionen Dollar auf den inneren Markt aufgenommen.

Neues vom Tage.

§ **Der goldene Sonntag in Berlin** ließ einen Unterschied gegen die anderen Jahre kaum wahrnehmen. In den Abendstunden wurde das Gedränge beinahe beängstigend.

§ **Ein verschmähter Liebhaber.** In der luxemburgischen Ortschaft Wahlhausen überfiel ein verschmähter Liebhaber ein junges Mädchen und gab aus dem Hinterhalt zwei Revolverschüsse ab. Das Mädchen starb bald darauf. Der zur Hilfe herbeigeeilte Bruder der Unglücklichen wurde ebenfalls durch einen Schuß in den Hals schwer verwundet. Der Mörder verbarrikadierte sich dann in einem Hause, aus dem er bisher nicht herausgeholt werden konnte.

§ **Frau und Kind ermordet.** Ein Familiendrama ereignete sich in Darmstadt. Der 41jährige Gärtnereibesitzer Asheuer erschoß seine Frau und seinen vierjährigen Sohn, der aus einem Verhältnis mit einem Dienstmädchen stammte und dann sich selbst. In einem hinterlassenen Briefe gab er an, daß schlechte finanzielle Verhältnisse und die Vorwürfe, die ihm seine Frau wegen des Kindes machte, ihn zu der Tat getrieben haben. Seine elfjährige Tochter hatte er vorher weggeschickt.

§ **Ein Kriegskonzert vom Berliner Rathausturm** am Sonntag aus Anlaß des großen Sieges in Polen hatte eine große Anzahl von Zuhörern, darunter viele verwundete Offiziere und Soldaten, angelockt.

---

und so. Da wird et schon an nischt fehlen. Und wenn schon? Jott hat die Witwen und Waisen noch nie verlassen, aber wissen Se, Freileinchen, wir selber aber dürfen doch nich stillestehen. Wir müssen nur unser Herz fest in de Hand nehmen. Ja, det müssen un det wollen wir, det jehört sich so vor deutsche Frauen, und wenn Sie mal nicht aus und nicht ein wissen, dann kommen Se man zu die dicke Müllern, die hilft schon, wo se kann."

„Ich danke Ihnen sehr, Frau Müller."

„Bitte, is jern jeschehen, Freileinchen."

Die Tür fiel hinter Liselotte ins Schloß.

Da stand sie wie betäubt in der Mitte ihrer Stube, durch die das letzte goldene Abendlicht flutete.

Wie beschämt war sie durch die einfache Frau da aus dem Volke. „Das Herz fest in die Hand nehmen," hatte sie gesagt?

Ja, das wollte sie. Die einfache Nachbarin, die für vier kleine Kinder zu sorgen hatte, die sollte sie nicht beschämen. Welche Opfer legte einem jeden der Krieg auf, der wie ein beutegieriges Raubtier über Deutschland hereingebrochen, und wie wurden diese Opfer getragen!

Aus der Kammer des Vaters klang wieder das Geigenspiel, und jetzt — jetzt sang auch die alte, zittrige Stimme des Blinden, die zehn Jahre nicht mehr gesungen, laut in den dämmrigen Abend hinaus:

„Wir loben dich oben, du Lenker der Schlachten,
Und flehen, mögst stehen uns fernerhin bei,
Daß deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde.
Dein Name sei gelobt! O Herr, mach' uns frei!"

Liselotte stand mit gefalteten Händen, vom Abendlicht umflossen, in der kleinen Stube und sang mit.

In ihren Augen war ein großes Leuchten, und ihre Seele war ein einziges Gebet:

„Herr, mach' uns frei!"

Fortsetzung folgt.

Posener Stadttheater.

Weihnachtsmärchen: „Dornröschen".

Erwartungsvoll-strahlende Augen, puckernde Herzchen, plappernde Mäulchen — das ist das ständige Gepräge der Weihnachtsmärchen-Vorstellungen, die unseren Lieblingen die greifbare Nähe des für Groß und Klein schönsten Festes der Christenheit vor die Augen zaubert. Man kann unter den vielen Hunderten ganz deutlich den, der zum ersten Male vor den die Welt bedeutenden Brettern sitzt, von dem unterscheiden, der bereits ein oder mehrere Male den Zauber eines Weihnachtsmärchens genießen durfte. Ängstlich und vorsichtig betritt der homo novus das Theater, ängstlich läßt er seine großen Augen über den stattlichen Raum schweifen, und ängstlich fragt er, was das und jenes bedeutet. Und neben mir sitzt als kundiger Thebaner mein Jüngerer und erklärt mit überlegenem Lächeln: „Der ist heut zum ersten Male hier, der kennt das Theater noch nicht." Die Theaterleitung hat für dieses Mal wieder die Görnersche Kinderkomödie „Dornröschen" nach dem bekannten Märchen einstudiert, mit einem Vor- und Nachspiel in Versen von Frau Toni Gottscheid, in dem die ernste Kriegszeit mit einem echten Schützengraben in Feindesland und unseren „Feldgrauen", sowie der mit dem „Eisernen Kreuz" geschmückte „Feldgraue", den zeitgemäßen Einschlag bildet. Die vornehme, glänzende, dem kindlichen Geiste entsprechende Aufmachung der Kinderkomödie im Verein mit der trefflichen Darstellung, um die sich sämtliche Beteiligte hervorragend verdient machten, bereitete der Kinderwelt, die in Begleitung von Erwachsenen das Theater bis auf den letzten Platz besetzt hielt, eine große Freude, die in stürmischen Beifallskundgebungen ihren Ausdruck fand. Besonderes Interesse brachten die Kleinen und Großen den eingestreuten reizenden Tänzen, Feenreigen, Küchenjungen-Tanz, „Hühner im Walde" entgegen. Als zum Schlusse der Weihnachtsbaum in hellem Lichterglanz erstrahlte, während sämtliche Märchendarsteller um ihn harmonisch gruppiert, die Weihnachtsweise: „Stille Nacht heilige Nacht" anstimmten, da kannte der Beifall der Kleinen keine Grenzen mehr, und mancher Erwachsene wischte sich verstohlen eine Träne aus dem Auge.

hb.

Beschlagnahmeverfügung.

1. **Alle Häute von Großvieh,**
   die grün mindestens 10 kg,
   salzfrei mindestens 9 kg,
   trocken mindestens 4 kg wiegen, und zwar von:
   a) Bullen, das heißt unbeschnittenen männlichen Tieren,
   b) Ochsen, das heißt beschnittenen männlichen Tieren,
   c) Kühen, das heißt Muttertiere, die gekalbt haben oder belegt sind,
   d) Rindern, das heißt allen nicht unter c genannten weiblichen Tieren,

   werden hierdurch für die Heeresverwaltung beschlagnahmt. Die Häute unterliegen einer Verfügungsbeschränkung derart, daß sie nur zu Kriegslieferungen verwendet werden dürfen.

2. Um diese Verwendung zu regeln, hat das Kriegsministerium eine Gesellschaft gegründet, die

   Kriegsleder-Aktiengesellschaft

   mit dem Sitze in Berlin W 8, Behrenstraße 46, welche ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolgt und weder Dividende verteilt, noch das eingezahlte Kapital verzinst. Das Kriegsministerium, das Reichsmarineamt, das Reichsamt des Innern und das Königlich preußische Ministerium für Handel und Gewerbe sind im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft vertreten.

   Der Kriegsleder-Aktiengesellschaft angegliedert ist eine

   Verteilungskommission,

   die nach einem von Zeit zu Zeit neu aufzustellenden und jedesmal vom Kriegsministerium zu genehmigenden Verteilungsschlüssel die Häute allen Gerbereien Deutschlands, welche zu Kriegslieferungen verpflichtet worden sind oder noch verpflichtet werden, zuzuweisen hat.

3. Die Häuteverwertungsverbände und die ihnen angeschlossenen Vereinigungen haben sich dem Kriegsministerium gegenüber verpflichtet, die Häute zu festen Preisen und Bedingungen der Kriegsleder-Aktiengesellschaft durch Vermittlung einer vom Kriegsministerium gegründeten gemeinnützigen Gesellschaft, der

   Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H.

   zuzuführen. In ähnlicher Weise sind bisher mehrere Großhändler, deren Namen noch in den Fachzeitungen bekannt gegeben werden, vom Kriegsministerium verpflichtet worden.

   Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung, also erlaubte Lieferungen, sind daher bis auf weiteres folgende Lieferungen:
   a) Die Lieferungen vom Schlächter bis in die Versteigerungsläger der Häuteverwertungsgemeinschaften oder Innungen in derselben Weise wie bisher,
   b) die Lieferungen vom Schlächter an Kleinhändler (Sammler), soweit der Schlächter denselben Personen oder Firmen vor dem 1. August 1914 auch schon derartige Häute geliefert hat,
   c) die Lieferungen von dem Kleinhändler (Sammler) an die zugelassenen Großhändler,
   d) die durch Vermittlung der Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H. und der zugelassenen Großhändler erfolgten Lieferungen an die Kriegsleder-Aktiengesellschaft,
   e) die Lieferungen von der Kriegsleder-Aktiengesellschaft an die Gerbereien.

   Jede andere Art Lieferung sowie überhaupt jede andere Art von Veräußerung ist verboten.

4. **Behandlung des inländischen Gefälles.** Das von der Beschlagnahme betroffene Gefälle ist in der bisherigen Weise sorgfältig abzuschlachten; das Gewicht der Haut ist sogleich nach dem Erkalten festzustellen und in unverlöschlicher Schrift (z. B. auf einer Blechmarke oder durch Stempeldruck) richtig zu vermerken, außerdem ist die Haut unverzüglich sorgfältig zu salzen.

5. **Vorräte inländischen Gefälles** der unter 1 gekennzeichneten Art, die nicht bei Häuteverwertungsgemeinschaften (3) lagern, sind gut zu konservieren und, sofern sie mehr als 100 Haut betragen, sofort der Kriegsleder-Aktiengesellschaft, Berlin W 8, Behrenstr. 46, anzumelden. Vordrucke können von dort bezogen werden.

6. **Vorräte ausländischen Gefälles.** Besitzer von Vorräten ausländischer, von Tieren der Gruppen a) bis c) stammenden Häute haben die Bestände gut konserviert zu erhalten und übersichtlich zu lagern. Sie haben ferner eine genaue Lagerbuchführung einzurichten und die bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände, ferner ihre eigenen bei Spediteuren oder öffentlichen Lagerhäusern lagernden Bestände jeweils bis zum 5. jedes Monats nach dem Stande vom 1. desselben Monats der Kriegsleder-Aktiengesellschaft, Berlin W 8, Behrenstraße 46, in übersichtlicher Aufstellung zu melden. (Vordrucke können von dort bezogen werden.)

Berlin, den 22. November 1914.

Der stellvertretende Kriegsminister.
von Wandel.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Beschlagnahmeverfügung werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach dem § 9 unter b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Posen, den 30. November 1914.

Der stellv. Kommand. General des V. Armeekorps.
gez. **von Bernhardi.**

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Posen, den 19. Dezember 1914.

Der Polizei-Präsident.
v. d. Knesebeck.

Herzliche Bitte.

An die Truppen im Felde sind reiche Weihnachtsgaben abgegangen, aber auch die Soldaten, die in den Weihnachtstagen durch Posen kommen, dürfen nicht leer ausgehen. Wir bitten deshalb herzlich, helft uns dazu, auch ihnen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten und sendet Pfefferkuchen, Kakes, Schokolade, Zigarren, Zigaretten auch Handschuhe, Schals und Strümpfe an die Leiterin unserer Beköstigungsstation für durchreisende Truppen Frau Eisenbahnpräsident Bodenstein, Luisenstraße 10.

Rotes Kreuz (Mobilmachungsausschuß).
Der Vorstand.
Frau von Strantz. **Gaede.**

Unsere Weihnachts-Liebeskistchen

für die Westarmee sind, wie wir zu unserer Freude mitteilen können, glücklich an Ort und Stelle angekommen. Wir hatten an Exzellenz v. Strantz sowohl wie an den Kommandierenden General des 5. Reservekorps die Bitte gerichtet, für Verteilung dieser Liebesgaben im Sinne der Spender zu sorgen, und zwar durch folgendes Telegramm:

Wir haben am Sonntag aus unserer über viertausend Weihnachtspakete betragenden Sammlung einen Waggon Weihnachtskistchen für das fünfte Korps und das fünfte Reservekorps abgesandt. Wir bitten Ew. Exzellenz, anzuordnen, daß Liebesgabenkistchen möglichst allen Truppenteilen aus dem Posener Bezirk zugute kommen und daß möglichst solche Mitkämpfer, die sonst kein Weihnachtspaket aus der Heimat erhalten, mit je einem ganzen Kistchen bedacht werden. Herzliche Grüße Ew. Exzellenz und dem ganzen Korps!

Posener Tageblatt und Ostdeutsche Warte.

Darauf ist uns aus dem Hauptquartier des 5. Armeekorps folgendes Telegramm zugegangen:

„Herzlichen Dank für angekündigte Weihnachtspakete für 5. Armeekorps und 5. Reservekorps. Die Mannschaften werden diesen freundlichen Heimatgruß mit Jubel empfangen. Habe Ihre Depesche den beiden Generalkommandos zugestellt.

Mit Gruß an Posen von Strantz.

Zugleich erhielten wir das folgende, den Eingang des Waggons mit unseren Liebeskistchen bestätigende Schreiben:

Etappen-Inspektion von Strantz.
Delegierter von Ohnesorge.

Den 17. Dezember 1914.

Ich bestätige dankend den Empfang von 857 vom „Posener Tageblatt" gesammelten Weihnachtspaketen.

Ich habe dieselben auf die Regimenter unseres heimatlichen Armeekorps verteilt, welche den freundlichen Gebern in der Heimat herzlichst dankbar sind.

Der Delegierte der Etappen-Inspektion von Strantz.
H. v. Ohnesorge.

Diese Pakete sind für das 5. Armeekorps bestimmt. Sie nahmen eine halben Eisenwaggon ein. Die andere Hälfte des Waggons war gefüllt mit Paketen für das 5. Reservekorps, die inzwischen auch an Ort und Stelle angekommen sind, so daß unsere braven Feldgrauen im Westen unsere Liebeskistchen sicher rechtzeitig erhalten werden.

Wer stiftet Feldpostabonnements?

Stiftungen an Feldpostabonnements gingen ein von:

	Pos. Tagebl.	Ostd. Warte
Frau v. Lehmann-Nitsche, Chelmno für die 9. Feld-Art.-Mun.-Kolonne . .	—	4 Stück
Fräulein Mara Knothe, Posen zur freien Verfügung der Redaktion . .	—	2 „
Kriegsnähverein Wronke zur freien Verfügung der Redaktion . .	—	1 „
Ernst Thiele, Posen für d. 12. Komp. des Landw.-Inf.-R. 37	—	1 „
für das Pionier-Bataillon Nr. 29 . .	—	1 „
Verein ehemaliger 46er Posen für das 3. Batl. d. Inf.-Regts. Nr. 46	—	1 „
Landessekretär Frakanzani, Posen für Masch.-Gewehr-Komp. Inf.-Regt. 46	—	1 „
Schloßprediger Kluge, Racot für die 6. Komp. d. Landw.-Regts. Nr. 37	—	1 „
Schulvorsteherin Gertrud Bludau, Mogilno zur freien Verfügung der Redaktion . .	—	1 „
Professor Rathke, Königsplatz 5 für das Regiment Königsjäger-Regt. Nr. 1	—	5 „
für das Grenadier-Regiment Nr. 6 . .	—	5 „
Kommerzienrat Josef Hugger, Posen für die Feldartillerie-Regiment Nr. 20. .	—	10 „
Klinger, Glowno bei Pudewitz für das Regt. Königsj. zu Pferde Nr. 1	—	2 „
Zusammen . . .	—	35 Stück

Wer stiftet weitere Feldpost-Abonnements für unsere braven Truppen im Felde? Bestellungen werden schleunigst erbeten.

Der Preis für Feldpostabonnements

ist der gleiche wie der für gewöhnliche Postabonnements auf unsere Zeitungen, nämlich für

Posener Tageblatt	**Ostdeutsche Warte**
täglich 2 mal	täglich 1 mal
monatlich M. 1.17	**monatlich M. 0,50**
vierteljährlich M. 3,50	**vierteljährlich M. 1,50**

hierzu erhebt die Post jedoch eine Umschlaggebühr von monatlich 40 Pfg. vierteljährlich 1,20 M., so daß jede Zeitung im Feldpostabonnement monatlich 40 Pfg. mehr als sonst kostet.

Für das erste Vierteljahr 1915

sind also an Bezugs- und Umschlaggebühr für das „Posener Tageblatt" 4,70 M., für die „Ostdeutsche Warte" 2,70 M. zu zahlen.

Für die „Illustrierte Ostdeutsche Kriegszeitung"

sind fürs Vierteljahr für Feldpostabonnements zu zahlen:
für Ausgabe A: 3.45 Mark
für Ausgabe B: 1,35 „

Stiftungen werden nur für Truppenteile angenommen. Zeitungen für bestimmte einzelne Feldzugsteilnehmer sind von diesen bei der Feldpost oder von ihren Angehörigen bei der nächsten Reichspostanstalt zu bestellen.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, 21. Dezember.

Dienstag, 22. Dezember 1694. Herm. Sam. Reimarus, Gelehrter, * Hamburg. 1788. Edmund Henry Barker, Philolog, * Hollym. 1819. Franz Abt, Komponist, * Eilenburg. 1848. Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf, Archäolog, * Mackowitz. 1853. Teresa Carreno, Musikkünstlerin, * Caracas. 1891. P. L. von Rönne, Staatsrechtslehrer, † Berlin. 1900. Leonhard Graf von Blumenthal, Generalfeldmarschall, berühmter Stratege, † auf Gut Quellendorf bei Dessau. 1902. Richard Frhr. von Krafft-Ebing, Prof. der Psychiatrie Graz, † daselbst. 1910. Gust. Wustmann, Sprachforscher und Historiker, † Leipzig.

Der Goldene Sonntag

liegt nun hinter uns. Obschon gestern helles kaltes Wetter herrschte, blieb der Verkehr naturgemäß weit hinter dem der sonstigen Goldenen Sonntage zurück. Gleichwohl hatte sich ziemlich viel Publikum von außerhalb eingefunden, das seine Weihnachtseinkäufe besorgte. Im allgemeinen dürfte der gestrige Umsatz der Geschäfte nicht allzu hoch gespannten Erwartungen entsprochen haben.

Neue Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielten: Regierungsbaumeister Oberleutn. d. Res. Wolle (Pion. 10), Vorsteher des Meliorationsbauamtes Czarnikau i. Pos.; der Offizierstellvertreter, Königl. Förster Max Klauschke-Jeschewo, Kr. Schwetz; Vizewachtmeister Baer vom Feldart.-Regt. Nr. 41; Gefreiter Artur Braden aus Grünberg im Inf.-Regt Nr. 47.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Oberpostpraktikant Oberl. d. Ldw. Sattler aus Posen; Telegraphenmechaniker, Unteroff. d. Res. Niedergesäß aus Posen; Ober-Telegraphenassistent, Feldwebelleutn. Krenz aus Bromberg; der Landbriefträger Wilhelm Kluge aus Wollstein; der Landschaftssekretär Georg Hille, Leutn. d. Res. im Res.-Inf.-Regt. Nr. 227, Schriftführer des Posener Landwehrvereins und des Kreiskrieger-Verbandes Stadt Posen, Sohn des verstorbenen Rechnungsrats H. aus Posen, der bekanntlich 1870/71 ebenfalls das Eiserne Kreuz erwarb, der Unteroff. d. Res. Otto Rau von der Masch.-Gew.-Komp. des Inf.-Regts. Nr. 47, Sohn des Gutsbesitzers R. in Treuenfelde, Kr. Obornik, außerdem erhielt er das Bayerische Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse; die beiden Brüder Max Dolling, Feldwebelleutn. beim Ers.-Bat. 47. Inf.-Regts. und Leo Dolling, Sergeant bei der 9. Komp. Inf.-Regts. Nr. 47; der Kriegsfreiwillige Telegraphist Pindo aus Posen; Hauptmann Meyer, Feldwebelleutn. Richard Planck, beide im Inf.-Regt. Nr. 47; der Königl. Domänenpächter Heinrich v. Jouanne-Preußenau; der Unteroffizier d. Res. Oskar Ristau im Grenadier-Regt. z. Pf., Landwirtssohn aus Otteraue, Kr. Bromberg; der Musketier Alfred Stolpe im Inf.-Regt. Nr. 125, 4. Komp. aus Dobrzyca, Kr. Krotoschin; die Landwehrleute Fabianczik und Markowiak im 6. Landwehr-Inf.-Regt., beide aus Kankel; Stabsarzt d. Res. Inf.-Regts. Nr. 50 Dr. Biberstein; Unteroffizier Albert Krüger aus Lissa im Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 10, aus der evangelischen Gemeinde Bentschen folgende 25: Hauptmann Friedrich von Arnim, Kammerherr auf Ellenau; Oberleutn. Büttner, Sohn des Eisenbahndirektors Büttner, Bentschen; Ernst Ebert, Marianowo; Herm. Fiedler, Bentschen-Ansiedlung; Karl Furchert, Strese; Unteroffizier Wilhelm Grieger, Bentschen; Erich Gutsche, Schriftsteller, Bentschen; Unteroffizier Richard Hennig, Bentschen; Leutnant Rechtsanwalt Dr. Jander, Bentschen; Adolf John, Gärtner, Lomnitz, Unteroffizier Paul Kutscher, Sohn des Rangiermeisters Ad. Kutscher, Bentschen; Kurt Matthes, Kaufmann, Bentschen; Leutnant Wilhelm Meyer, Weidenvorwerk; Unteroffizier Wilhelm Meßke, Bentschen; Unteroffizier August Miebs, Strese; Hugo Miebs, Dr. med. Otto Pupke, Bentschen; Rau, Posttelegraphenleitungsaufseher, Bentschen; Oberleutnant Reinicke, Amtsrichter, Bentschen; Oberleutnant Schwennicke, Direktor der Überlandzentrale, Bentschen, Leutnant Wolfgang Sobolewski, Bentschen; Wachtmeister Gustav Unger, Gerichtsassistent, Bentschen; Otto Wappelt, Zimmermann, Bentschen; Leutnant von Wentzel, Belencin; Otto Wolke, Bentschen. Ferner haben das Eiserne Kreuz erhalten: der zum Res.-Inf.-Regt. Nr. 34 als Wehrmann eingezogene Maurerpolier Brunsch aus Usch, früher in Schneidemühl; der Stabsarzt Dr. Ranke aus Märk.-Friedland; der Husaren-Unteroffizier Albin Schönbach aus Dt.-Krone; der Feldwebelleutn. Ernst Weidemann aus Schneidemühl; der Feldzahlmeister Rüffert aus Bromberg, zurzeit beim Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 3, der Unteroff. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 34 Hugo Friedrich und der Unteroffizier Karl Tomke im Inf.-Regt. Nr. 140 aus Bromberg; der Leutn. d. R. Kaufmann Scheller; Leutnant d. Res. Kaufmann Paleschke und Leutnant d. Res. Regierungsbaumeister Momber aus Danzig; Feldwebelleutn. Kreisausschußassistent Ernst Weidemann in Schwetz (Landsturm-Bat. Graudenz); Feldwebelleutn. Fregin vom Landsturm-Inf.-Bat. Graudenz (vor dem Kriege Bezirksfeldwebel beim Hauptmeldeamt Graudenz); Generalmajor von der Lancken, Kommandant von Thorn; Generalmajor Griepenkerl; Generaloberarzt Dr. Cunze, Garnisonarzt in Thorn; Offizierstellvertreter Musolf und Vizefeldwebel Kulessa vom Gouvernement Thorn, Leutnant d. Landw., Oberlehrer Johannes aus Thorn; Hauptmann d. Ldw. Schlemme; Leutnant d. Ldw. Borgmann, beide im Landsturm-Bat. Marienburg; der Leutnant d. Res. Waldemar Würtz im Ulanen-Regt Nr. 4, Leutnant Kurt Würtz im Korps-Brücken-Train des 17. Armeekorps (Söhne des Rittergutsbesitzers Robert Würtz in Grünfelde, früher in Kaisershöh, Kr. Strelno; der Feldwebelleutn. vom Landsturm-Bataillon Posen 3 Risto-Stenschewo; der Einj.-Unteroff. Alfred Cohn aus Hohensala beim Stabe der 71. Inf.-Brigade; der Einj.-Freiw. im Inf.-Regt. Nr. 210 Karl Redmann aus Hohensalza.

Stellen für militärfreie Handwerker.

Auf Grund der vor einigen Wochen von dem stellvertretenden Generalkommando des V. Armeekorps in Posen in einem großen Teil der Tagespresse und in manchen Fachblättern erlassenen Anzeige haben sich bereits eine große Anzahl militärfreier stellungsuchender Personen aller Berufsarten gemeldet.

Es ist infolgedessen möglich gewesen, eine große Anzahl militärpflichtiger Personen durch militärfreie zu ersetzen.

Es hat sich aber herausgestellt, daß es namentlich noch an Monteuren, Maschinisten, Motorpflugführern, Schmieden, Stellmachern, Vögten, landwirtschaftlichen Arbeitern, Brennern, Zieglern, Müllern, Bäckern, Fleischern, Sattlern, Schuhmachern, Schneidern und Schornsteinfegern fehlt.

Es wird daher allen stellungsuchenden militärfreien Leuten dieser Berufsarten empfohlen, ihre Adresse dem stellvertretenden Generalkommando des V. Armeekorps, Reklamationsbureau, Posen, Postamt O. 1, Zimmer 114, unter Angabe näherer Familienverhältnisse mitzuteilen.

Alkoholverbot für Weihnachten und Neujahr.

Der stellvertretende Kommandierende General des 17. Armeekorps in Danzig hat den Ausschank von Trinkbranntwein vom 24. Dezember mittags 12 Uhr bis zum 28. Dezember vormittags 8 Uhr und vom 31. Dezember mittags 12 Uhr bis 4. Januar vormittags 8 Uhr verboten. Ebenso hat er grundsätzlich verboten den Ausschank alkoholischer Getränke irgendwelcher Art an verwundete Unter-

Feldpostbriefe.*)

(Nachdruck untersagt.)

Sturmangriff im Argonnerwald.

Eine sehr lebendige Schilderung eines Sturmangriffes in den Argonnen, bei dem sich die Franzosen an den deutschen Drahtverhauen die Köpfe einrannten, gibt nach dem „Berl. Tagebl." ein französischer Unteroffizier in einer Pariser Zeitung: „Ein neuer Vorstoß," schreibt er, „rachte uns an den Saum des Gehölzes. Der Wald gibt dem Geknatter des Gewehrfeuers verstärkte Resonanz. Die Verwundeten wimmern, andere fallen vornüber oder rücklings und bleiben in einer Blutlache bewegungslos liegen. Und immer und ewig das Maschinengewehrfeuer. Man muß den Höllensturm über sich ergehen lassen, ein Heben des Kopfes kann den Tod bringen. Wo ist mein Zug? Ich erkenne die Gesichter der Soldaten nicht mehr, die mich umgeben. Die Flinte brennt in meinen Händen wie glühendes Eisen. Nur noch 80 Meter sind wir vom Feinde entfernt. Das Bajonett aufgepflanzt! Der Befehl läuft die Reihen entlang. Die Bajonette blitzen um mich, aber ich kann mit dem Aufpflanzen nicht zu Stande kommen. Das Blut hämmert und pocht in den Adern, und die Kehle ist mir so ausgedörrt, daß ich den Speichel nicht herunterschlucken kann. Die Kugeln prasseln gegen die Bäume, die sich kreuzenden Schußlinien spinnen erbarmungslos ihr Netz über uns. Vor dem Geschoßhagel der Maschinengewehre neigen sich die Köpfe wie die Ähren vor dem Winde. Die Kanonenkugeln pfeifen wie Lokomotiven und schlagen 30 Meter von uns entfernt ein. In den Ohren saust und rauscht es wie ein Wasserfall. Ich stürze vorwärts und schieße, weil es mein Nebenmann nicht anders tut. Einer stößt einen wilden Fluch aus und sinkt verwundet zu Boden. Der Wald scheint von Seufzern und Klagen erfüllt, und eine Minute dehnt sich zur Ewigkeit. Unsere Kampflinie flutet wie eine Welle vorwärts die sich schäumend an einem unsichtbaren Hindernis bricht. Wir gewinnen Boden unter beständiger Atemnot, unter Fluchen und den Klagen Verwundeter, die hier und da schon leblose Körper umkrampfen, deren Leben tropfenweise verblutet. Ein neuer Anlauf, der letzte. Fieber, Angst, Ungeduld und das Verlangen endlich etwas zu sehen peitschen uns vorwärts. Endlich eine Lichtung. In vierzig Meter Entfernung tauchen Erdhügel auf: es sind die deutschen Schützengräben mit der Dornenhecke der Bajonettspitzen. Aber plötzlich wird unser Sturmlauf jählings aufgehalten. Zwei Sekunden lang steht man verwirrt und unschlüssig, ohne auch nur daran zu denken, das Gewehr abzufeuern. Plötzlich erschallt ein Schrei: „Die Drahtzäune!" Es ist nur zu wahr: ein unentwirrbares Knäuel von Eisendraht mit davor gebauten Verhauen aus Baumstämmen versperrt uns den Weg. Es ist ein furchtbares Hindernis, dem einige Kameraden, die ihren stürmischen Laufschritt nicht rechtzeitig hemmen konnten, zum Opfer fallen. Von irgendwoher kommt der Ruf: „Zurück, zurück!" In dreißig Sekunden machen wie die 200 Meter, für die wir unter dem Kugelregen 20 Minuten gebraucht hatten. Endlich sind wir wieder bei unserem Graben angelangt, wo die verwundeten und toten Kameraden zwischen dem Durcheinander der in aller Eile hingeworfenen Siebensachen liegen. Schäumend vor Wut und bleich vor Zorn und Erregung knallen wir sinnlos in den Wald, bis unser Major barhäuptig herbeistürzt und uns zubrüllt, das Feuer einzustellen."

*) Für die Mitteilung von Feldpostbriefen, deren Inhalt für weitere Kreise von Interesse ist, sind wir stets dankbar. **Abschriften ist das Original nebst Umschlag beizufügen.**

Kriegsbilder.

Wir Barbaren.

Aus dem Felde wird der „Voss. Ztg." von einem Abonnenten geschrieben: Meine Kolonne liegt zurzeit in einem Dorfe an der belgisch-französischen Grenze in einer von drei alten Leuten bewohnten Ferme im Quartier. Das Schicksal wollte, daß während unseres Hierseins unsere Wirtin, ein Fräulein im Alter von 73 Jahren, namens Ottavie B., nach langer Krankheit starb. Da die guten Leutchen durch die kriegerischen Operationen von allem abgeschlossen waren, erledigten wir aus eigenem Interesse alles, was beim Ableben eines Menschen erforderlich ist. Zwei Kameraden bemühten sich trotz Regen und Finsternis zu unserem etwa 1 Kilometer entfernt im Quartier liegenden katholischen Militärgeistlichen, einem Benediktinerpater, mit der Bitte, der im Sterben liegenden Frau die letzten Sakramente zu erteilen. Der Geistliche leistete dieser Bitte selbstverständlich sogleich Folge. Ein Kamerad und ich nahmen nach dem Ableben der alten Dame sofort die Einkleidung der Leiche vor, ein anderer machte sich auf die Suche nach einem Tischler usw., so konnte denn nachher die Beisetzung ungestört vor sich gehen. Vormittags 9 Uhr setzte sich der Trauerzug, der Sarg auf einer unserer Krankentragbahren von vier Kanonieren getragen, unter dem fernen Donner der Kanonen in Bewegung. Voraus trug des Tischlers Sohn das aus Holz gefertigte Grabkreuz, hinter dem Sarge folgten die Angehörigen und Bekannten der alten Dame und 20 von unseren Kameraden. Auf dem Friedhof sprach unser Geistlicher die Gebete, und der Sarg wurde in der von unseren Sanitätssoldaten gegrabenen Gruft von uns beigesetzt. So sind wir Barbaren!

*

Väter und Söhne.

„Preußisches Zentrum und linker Flügel, wie verlautet, völlig geschlagen. Starke Verluste von den Deutschen zugegeben. 30 Geschütze sollen von den Franzosen erbeutet sein. Pariser unerschüttert, voll Vertrauen, in bester Stimmung. Große Schlacht an der Maas gestern fortgesetzt. Preußen sollen auf Carignan zurückgetrieben sein. Maas voll von Toten. — Gestern wurden die Toten begraben, heute morgen mit Tagesanbruch aber nahmen die Franzosen unerwartet ihre kraftvolle Offensive wieder auf und haben die Preußen den ganzen Tag vor sich hergetrieben. Die Preußen sind auf dem Rückzuge gegen Carignan, der Kampf wütet am furchtbarsten bei Drowiy. Private Nachrichten aus Brüssel berichten, amtliche Berichte liegen nicht vor, aber Berichterstatter an der Grenze drahten, daß die Franzosen starke preußische Streitkräfte in großer Unordnung über die Grenze getrieben haben . . ." So zu lesen im New York Herald" vom 2. und 3. September — 1914?!, nein 1870, unmittelbar nach der Schlacht bei Sedan! Da sage noch einer, daß Überlieferung bei den Yankees keinen Kurs habe. Der „Herald" jedenfalls ist seinen edelsten Traditionen treu geblieben, wenn er 1914 jeden Tag seine deutsche Niederlage erfindet. Wir wollen lügen, wie di Väter logen . . .

*

Wie ein Deutscher 30 Russen „umzingelte".

Der „Oberschlesische Anzeiger" erzählt folgendes Kriegsgeschichtchen: Der Schlossermeister Georg Goralczyk aus Beuthen, Brandmeister der dortigen freiwilligen städtischen Feuerwehr, stand als Gefreiter bei einer Landsturm-Maschinengewehr-Abteilung den Russen gegenüber und machte kräftig „Dampf" auf diese. In einem Treffen wurde die Abteilung hart von den Russen bedrängt, weshalb sie sich zurückziehen mußte. Goralczyk nahm das schwere Maschinengewehr auf die Schulter und trug es zurück in das nächste Dorf. In einer Scheune fand er Unterkunft. Er legte den Tornister ab und streckte sich zur wohlverdienten Ruhe nieder. Plötzlich wurde er von einer Anzahl Russen überrascht, die ihn gefangen nehmen wollten. Goralczyk legte das Seitengewehr sowie den Revolver ab und begann, da er gut Polnisch spricht, sich mit den Russen zu unterhalten. Diese hatten sämtlich mächtigen Hunger. Goralczyk holte aus seinem Tornister ein Stück echt oberschlesischen Speck hervor nebst einem Stück Brot und überließ beides den Russen, wobei er einen Plan zu seiner Befreiung erwog. Er erzählte den Russen, daß bei den Deutschen jeder Mann solchen schönen Speck nebst Brot neben der warmen Kost erhalte, obendrein noch Schnaps und reichliche Löhnung. Es gelang dem schlauen Wehrmann dadurch, die Russen zu überreden, mit ihm in das Lager der Deutschen zu gehen, wo auch sie als Gefangene diese vortreffliche Verpflegung finden würden. Sie warteten die Abenddämmerung ab und marschierten hübsch ordnungsmäßig, in zwei Gliedern rangiert, 30 Mann hoch, unter dem Kommando Goralczyks zu den Deutschen. Vor dem Quartier des Feldwebels ließ Goralczyk die Gefangenen einschwenken und erstattete dem Vorgesetzten Bericht. Der Feldwebel wollte es anfänglich nicht glauben, daß Goralczyk allein 30 Mann Russen gefangen habe, und fragte ihn: „Wie haben Sie das angestellt?" worauf Goralczyk lachend erwiderte: „Ich habe sie umzingelt!"

offiziere und Mannschaften unter Androhung von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre und Schließung des betreffenden Lokals.

Die Zöllner im Kriege.

Der Zollaufsicher Offizierdienstuer **Materne** aus Neuberlin ist am 9. November bei Ypern gefallen.

Mit dem Eisernen Kreuze wurden weiterhin ausgezeichnet die Zollinspektoren Hauptleute **Jänisch** aus Posen und **Kellmann** aus Krotoschin, der Zollinspektor Oberleutnant **Timling** aus Kempen, der Oberzollsekretär Leutnant **Warnke** aus Posen und der Kanzlist Feldwebelleutnant **Britze** aus Posen.

Die „Kriegsrüstung" der Hausfrau.

Die Professoren der Volkswirtschaftslehre an der Universität Berlin, A. **Wagner**, G. W. **Schmoller**, M. **Sering**, H. **Herkner**, K. **Bollot** erlassen im Verein mit den Physiologen M. **Rubner** und N. **Zuntz**, dem Mitglied des Reichsgesundheitsamtes Geh. Rat. Prof. **Rost**, dem Rektor der Berliner Handelshochschule Prof. **Eltzbacher** und dem Herausgeber der „Sozialen Praxis" Prof. E. **Francke** den folgenden Aufruf:

Die englische Regierung, die den Weltkrieg gegen uns anstiftete, führt ihn in der hinterhaltigsten Weise. Entgegen dem Völkerrecht unterbindet sie die Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen, die für Deutschlands unbewaffnete Bevölkerung bestimmt sind. Die englische Regierung wird, wie sie verkündete, den Krieg in die Länge ziehen, damit am Ende des Erntejahres Hunger und Not uns zu einem schimpflichen Frieden zwingen, die Siege zu nichts werden, die unsere Tapferen in offener Feld- und Seeschlacht errangen.

Diese Pläne durchkreuzen zu helfen, ist jeder von uns Daheimgebliebenen, ob Mann, Weib oder Kind berufen. Das deutsche Volk muß mit ausreichenden Vorräten in das nächste Erntejahr eintreten. Dies ist möglich, wenn jedermann, der Reiche wie der weniger Bemittelte, seine Lebensweise dem anpaßt, was unsere Landwirtschaft zu bieten hat.

Die **Hauptregeln** sind:

1. Geht ehrerbietig und haushälterisch um mit allen nutzbaren Stoffen, verwendet sorgsam jeden noch irgendwie brauchbaren **Abfall**.

2. Eßt **Kriegsbrot** (K-Brot) und fordert es von Euren Bäckern. Es ist nahrhaft und schmackhaft wie ungemischtes Roggen- oder Weizenbrot. Kartoffeln sind reichlich vorhanden. Das Brotgetreide aber reicht nur aus, wenn 10 bis 20 Prozent Kartoffeln eingebacken, oder wenn weniger Brot und mehr Kartoffeln genossen werden.

3. Laßt das **Weizenbrot** (Brötchen, Knüppel, Schrippen, Semmeln) in der Hauptsache den Kranken und Schwachen, schränkt vor allem den Verbrauch von Kuchen, Stollen und anderem feinen Gebäck aufs äußerste ein, denn an Weizen und Weizenmehl fehlt uns ein Drittel des bisherigen Bedarfs.

4. **Spart an Fleisch, an Fett und Butter.** Jetzt besteht zwar ein reichliches Angebot an Schlachttieren, weil vielen Landwirten die ausländischen Futtermittel fehlen. Daraus folgt aber nicht, daß man nun um so mehr Fleisch verzehren dürfte. Geschieht dies, so wird das Angebot bald sehr knapp werden. Vielmehr ist der Fleisch-, Fett- und Butterverbrauch schon **jetzt** einzuschränken, damit unser Volk später keinen Mangel leide. Wer es kann sammle für seinen Hausbedarf einen Vorrat an Dauerware, (geräuchertem Schinken und Speck, Dauerwurst) und Schmalz und zwar bedächtig und ohne Überstürzung.

5. Die **Grundlage der Ernährung** müssen **einheimische Pflanzenstoffe** bilden; Kartoffeln, Roggen, Weizen, Hafer, Buchweizen, Gemüse, frisches und eingemachtes Obst. In ausgiebiger Weise kann **Zucker** verwendet werden. Zucker, fast überreichlich vorhanden, ist ein vorzügliches Nahrungs- und Ersatzmittel für Fett und Butter.

Dazu genieße man **Milch** und **Käse**, namentlich auch Magermilch und Magerkäse, die durch ihren Eiweißgehalt ein vortrefflicher Fleischersatz sind.

Es lassen sich aus den in genügendem Maße verfügbaren Stoffen sehr mannigfaltige und nahrhafte Speisen bereiten. **Nicht die Not**, sondern die **Vorsorge** gebietet die planmäßige und veränderte Lebensführung, die wir empfehlen. Die kleinen Unbequemlichkeiten, welche sie mit sich bringen mag, wird jeder gern auf sich nehmen, in dem Gedanken, damit das Werk derer zu fördern, die im Felde und auf der See ihr Leben und ihre Gesundheit freudig für unser teures Vaterland einsetzen.

Die Grundsätze für die Zurückstellungen von Mannschaften der Landwehr usw.

Zur Aufklärung der beteiligten Kreise weist die „Nordd. Allg. Ztg." darauf hin, daß die **stellvertretenden Generalkommandos** ermächtigt sind, nach Wochen berechnete **Zurückstellungen von Mannschaften der Landwehr**, der **Ersatzreserve** und des **Landsturms** ohne Rücksicht auf die Berufszugehörigkeit dann zu verfügen, wenn ein **staatliches Interesse vorliegt** oder **Rücksichten auf das Allgemeinwohl** dies erheischen Den Betrieben soll hierdurch Gelegenheit geboten werden, für geeigneten, nicht dienstpflichtigen Ersatz und seine Einarbeitung zu sorgen. Gelingt dies in einzelnen Fällen trotz nachweislich ernstlicher Bemühungen nicht, so können und werden die stellvertretenden Generalkommandos Wiederholungen der befristeten Zurückstellungen eintreten lassen. **Unvereinbar mit dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht** aber wäre es, die Angehörigen ganzer Berufsklassen z. B. die Leiter landwirtschaftlicher Nebenbetriebe, Vorschnitter, Müller usw. **wenn ihre Vertretung durch nichtdienstpflichtige Personen möglich ist, dauernd von der Einberufung zu befreien.** Eine Entlassung bereits eingestellter Leute darf nur im äußersten Notfalle erfolgen.

Liebesgaben für Gefangene.

Amtlich wird bekannt gegeben:

Die **französische Regierung** hat durch Vermittelung einer neutralen Macht den Wunsch ausgesprochen, daß es den **französischen Wohltätigkeitsgesellschaften** gestattet werde, **Liebesgaben nach Deutschland** zur Verteilung an in Deutschland befindliche bedürftige französische Kriegsgefangene abzusenden. Nachdem französischerseits die **Gegenseitigkeit** zugesichert worden ist, ist diesem Antrage deutscherseits entsprochen worden. Die Sendungen genießen die **Porto-, Fracht- und Zollfreiheit.** Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß auch deutsche Wohltätigkeits- und sonstige Vereine an in Frankreich befindliche **deutsche Kriegsgefangene** Liebesgaben-Sammelsendungen ohne nähere Bezeichnung der Empfänger gelangen lassen. Solche Sendungen (oder auch Geldbeträge dafür) können dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom **Roten Kreuz**, Abteilung für Gefangenenfürsorge (Berlin SW. 11, Abgeordnetenhaus) zugestellt werden, daß die Gaben (auch Geld) schnell und sicher nach Frankreich befördert. Es steht aber auch nichts im Wege, die Sendungen unmittelbar entweder an die **Botschaft der Vereinigten Staaten** von Amerika in Paris oder an die Kommandanturen der verschiedenen Kriegsgefangenenlager in Frankreich mit der Bitte um Verteilung an bedürftige deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zu richten. In den letzteren Fällen empfiehlt es sich, dem genannten Zentralkomitee von jeder Sendung Kenntnis zu geben, damit die verschiedenen Gefangenenlager in Frankreich tunlichst gleichmäßig bedacht werden.

✕ **Generalfeldmarschall von Hindenburg** hat dem **Hannoverschen Bataillon des Jungsturms** laut „Hann. Kur." seinen **Namen** verliehen.

✕ **Der Gründer des „Jungsturms"**, der auch in **Posen** zahlreiche Mitglieder zählt, Leutnant Leopold **von Münchow**, hat das **Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse** erhalten.

m. **Den Heldentod starben** die Distriktskommissare Hauptmann der Ref. **Grell** in Schönlanke und Oberleutnant d. R. **Krantz** in Filehne.

✕ **Es starben den Heldentod für König und Vaterland** im Seegefecht bei Helgoland am 28. August d. Js. Hans **Mania**, Leutnant zur See auf S. M. S. „Cöln", Sohn des Zollinspektors Hermann Mania, und der Oberpostassistent Emil **Rodewald**, Feldwebel-Leutnant im Landsturm-Bataillon Konitz.

♂ **Der frühere Direktor des hiesigen Friedrich Wilhelm-Gymnasiums**, Herr Geh. Regierungsrat **Thümen**, der sich vor einigen Jahren in Naumburg an der Saale zur Ruhe gesetzt hat, ist, wie er hiesigen Bekannten mitteilt, „**als kriegsfreiwilliger Oberlehrer** in das dortige Domgymnasium eingetreten und lehrt wieder die Jugend, froh, daß es mit 70 Jahren noch geht".

Die Mängel in der Paketbeförderung. Von der Handelskammer wird uns geschrieben: Infolge vielfacher Klagen über die große Verzögerung in der Ankunft und Zustellung von Postpaketen aus Berlin hat sich die Handelskammer zuständigen Ortes über die derzeitigen Verhältnisse im Postpaketverkehr unterrichtet und folgendes erfahren:

Jeden Tag kommen von Berlin her 1200 bis 1500 Postsäcke mit Feldpostbriefen in dem Umfange von Kartoffelsäcken nach Posen und darüber hinaus nach dem östlichen Kriegsschauplatz. Dadurch werden die Postwagen vollkommen gefüllt, und die Post muß zur Beförderung der Pakete von der Eisenbahn Güterwagen anfordern, die ihr häufig gar nicht oder in ungenügendem Maße gestellt werden können. Die Beförderung dieser Güterwagen läßt auch viel zu wünschen übrig, da nur noch wenig Güterzüge verkehren; die Pakete bleiben daher schon am Abgangsort oder unterwegs liegen. Ihre Beförderung mit den Personenzügen hat auch ihre Grenzen. Kommen die Wagen endlich hier in Posen an, dann kann die Postverwaltung die Wagen häufig nicht entleeren, entweder weil sie ihr wegen Überfüllung des Bahnhofes von der Eisenbahn nicht ladegerecht gestellt werden können, oder weil die Postspeicher überfüllt sind oder weil ihr das geschulte, jetzt im Felde stehende Personal fehlt. Die Überfüllung der Posträume tritt häufig ein, trotzdem für die Postpakete ein Kellerraum von 700 bis 800 Quadratmetern Grundfläche zur Verfügung steht. Aus allen diesen Gründen ist es zu erklären, daß sich die Bestellung der Postpakete in Posen so sehr verzögert. Die Postverwaltung ist dauernd bemüht, diese Schwierigkeiten zu überwinden, und hat zu diesem Zweck Personal aus Hamburg. Stettin usw. schon hierher gezogen, ganz abgesehen von den vielen hier aus dem Ort eingestellten Hilfskräften.

✕ **Die von den Postämtern erhältlichen Belegscheine gelten nur für beschlagnahmte Metalle und metallische Waren.** Für andere Rohstoffe, wie Textilien, Chemikalien, organische Produkte usw. bleibt die bisherige Regelung in Kraft. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß im Verkehr zwischen solchen Firmen, deren Bestände an Metallen oder metallischen Waren beiderseits beschlagnahmt sind, der Verkäufer von der Forderung eines Belegscheines absehen darf und zwar unter entsprechendem Vermerk im Lagerbuch.

rp. **Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen aus Schweden und Dänemark nach Deutschland** ist für schwedische für 100 Mk. auf 90 Kronen, für dänische auf 89 Kronen festgesetzt worden.

Beschlagnahmte Schiffspost. Die mit den niederländischen Dampfern „Wilis" und „Konigin Emma" (am 27. August und am 17. September a. Batavia) von niederländisch-indischen Postanstalten für Deutschland abgesandten Briefposten sind in einem englischen Hafen beschlagnahmt und zurückgehalten worden.

Bitte um Handtücher als Liebesgaben. Wie uns der Chef des Feldsanitätswesens aus dem Großen Hauptquartier mitteilt, sind die Truppen **planmäßig mit Handtüchern nicht ausgerüstet.** Es wird dringend gebeten, die Liebesgabentätigkeit auch auf diesen Punkt auszudehnen und entbehrliche Handtücher den **beiden** hiesigen **amtlichen Abnahmestellen I und II (Paulikirchstraße und Oberpostdirektion)** zukommen zu lassen.

Postsperre für einen Teil Galiziens. Nach einer Mitteilung der österreichischen Postverwaltung ist der Postverkehr für Sendungen nach Orten in Galizien **östlich von Tarnow** mit Rücksicht auf die Kriegslage vorübergehend **gesperrt** worden.

Postsendungen nach Rumänien dürfen bis auf weiteres **nicht mit Nachnahme** belastet werden. Sendungen mit **Wertangabe und Postaufträge** sind nach Rumänien einstweilen auch **nicht zugelassen.**

Der Evangelische Volksverein veranstaltet am nächsten Sonntag seine Weihnachtsfeier mit patriotischem Theater.

□ **Die Generalversammlung der landwirtschaftlichen Genossenschaft „Rolnik"** in Posen fand am 18. d. Mts. statt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Rittergutsbesitzer v. Plucinski-Swadzim, veranschaulichte in längeren Ausführungen die Entwickelung der Genossenschaft. Zurückgreifend auf das Jahr 1912 hob er hervor, daß die Befürchtung, als ob durch die seinerzeitigen Unterschlagungen das Vertrauen zu der Genossenschaft erschüttert werden könnte, sich als unbegründet erwiesen habe. Eine Anzahl Personen, denen das Wohl der Genossenschaft am Herzen gelegen habe, sei bemüht gewesen, den verursachten Schaden wieder wett zu machen. Der Aufsichtsrat, der infolge mangelhafter Kontrolle von gewisser Mitschuld nicht freizusprechen war, habe die Hälfte des Schadens, d. s. 30 000 M. selbst gedeckt. Heute bewege sich die Genossenschaft wieder auf dem besten Wege. Die Bilanz schließt auf beiden Seiten mit 253 487,43 M. ab und weist, dem „Kurier" zufolge, einen Reingewinn von 14 700 M. auf. Der Reingewinn wurde zur teilweisen Deckung des noch verbliebenen Schadens verwendet, und es besteht die Hoffnung, daß nach einem, spätestens nach zwei Jahren der Rest der unterschlagenen Summe von den erzielten Überschüssen gedeckt werden kann, so daß dann auch wieder eine Dividende zur Verteilung gelangen wird. Die Mitgliederzahl der Genossenschaft beträgt 213. Nachdem die Generalversammlung noch einige Wahlen vollzogen hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Stadttheater. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag bleibt das Theater geschlossen. Freitag, den ersten Feiertag, nachmittags 3½ Uhr: „Die Försterchristel" und „U. 9"; abends 8 Uhr zum ersten Male: „Die Barbaren", Lustspiel von Stobitzer. Sonnabend, zweiten Feiertag, nachmittags 3½ Uhr: „Dornröschen"; abends 8 Uhr: „Der Freischütz". Sonntag, den 27 Dezember, nachmittags 3½ Uhr: „Dornröschen", abends 8 Uhr: „Das Musikantenmädel". Montag abend 7 Uhr: „Dornröschen".

✕ **Eine Beschlagnahmverfügung des stellvertretenden Kriegsministers** ist im Inseratenteile abgedruckt, worauf hiermit besonders aufmerksam gemacht sei.

p. **Gefunden oder zugelaufen.** 5 Portemonnaies mit Inhalt, 2 Geldbeträge (Kassenscheine). 1 Handtasche, 2 Bürsten, 1 Taschenuhr, 1 graues Halstuch, 1 Buch (Haushaltsvoranschlag), 1 Trauring, Personalpapiere, 1 grauer Reisekoffer, 1 Damenuhr, eine tigerfarbige deutsche Dogge.

p. **Unfall eines Radfahrers.** In der Großen Berliner Straße, Ecke Kaiser Friedrichstraße, wurde Sonnabend nachmittag um 8¼ Uhr ein Radfahrer von einem Fuhrwerk angefahren, wobei er Verletzungen am Kopf und an den Händen erlitt. Auch das Rad wurde stark beschädigt. Der Führer des Fuhrwerks ist unerkannt entkommen.

p. **Sturz eines Pferdes.** Am Bromberger Tor stürzte Sonnabend nachmittag um 6 Uhr ein Pferd. Es wurde durch die herbeigerufene Feuerwehr wieder auf die Beine gebracht, da es aber anscheinend einen Beinbruch erlitten hatte und nicht mehr stehen konnte, wurde es vom Abdecker getötet und fortgeschafft.

p. **Festgenommen** wurden: ein Schneiderlehrling wegen versuchten Einbruchsdiebstahls; fünf Arbeiter wegen gemeinschaftlichen Einbruchsdiebstahls.

✕ **Der Wasserstand der Warthe** betrug hier gestern und heute früh + 0,42 Meter.

---

* **Rawitsch**, 20. Dezember. Ein **raffinierter Betrug** wurde am Donnerstag hier verübt. Kommt da ein junger Landmann, angeblich aus Ober-Backen, zu dem Vorabeiter einer hiesigen Getreidefirma auf den Speicher am Bahnhof und bringt zwei Zentner Roggen zum Verkauf. Da das Getreide gut und der geforderte Preis der richtige war, erstand der Vorarbeiter es und fertigte einen Lieferzettel aus. Kurz darauf erschien im Kontor der Firma ein älterer Landmann und präsentierte den Lieferzettel. Da er auf gelieferte 12 Zentner lautete, wurden ihm anstandslos 120 M. gezahlt. Erst abends bei dem Vergleich der Bücher stellte sich heraus, daß der „2" auf dem Lieferzettel in betrügerischer Absicht eine „1" vorgesetzt worden war, so daß also aus den gelieferten 2 Zentnern 12 Zentner gemacht worden waren. Die Ermittlungen nach dem unbekannten Betrüger sind alsbald eingeleitet worden. Er hat falschen Namen und Wohnort angegeben.

K. **Kruschwitz**, 20. Dezember. Vom Amtsgericht in Hohensalza werden hier im Jahre 1915 nachstehende **Gerichtstage** abgehalten werden: 5. und 19. Januar, 9. und 23. Februar, 9. und 23. März, 13. und 27. April, 11. und 25. Mai, 8. und 22. Juni, 6. Juli, 21. September, 5. und 19. Oktober, 2. und 16. November, 7. und 21. Dezember.

K. **Strelno**, 20. Dezember. Der Wirtschaftsinspektor **Hein** in Markowitz **stürzte** in der Dunkelheit über die Wage des Speichers und erlitt u. a. einen **Bruch des Nasenbeines.**

---

* **Görlitz**, 20. Dezember. Der **Zigarettenschmuggel im Russenlager** hat dem Kommandanten des Gefangenenlagers Görlitz zu folgender Bekanntmachung Veranlassung gegeben: „Bei der heutigen Durchsuchung der Handwerker im hiesigen Gefangenenlager wurde bei dem Zimmergesellen Max **Jähne**, Winterfeldstraße Nr. 30 **wohnhaft**, festgestellt, daß er in seinem Werkzeugkasten einen Doppelboden angebracht hatte, worin sich 60 Schachteln Zigaretten befanden, die Jähne ins Lager schmuggeln wollte. Kasten und Zigaretten wurden ihm abgenommen und diese der Sammelstelle für Liebesgaben für das 5. Armeekorps überwiesen. Jähne ist zwecks Bestrafung zur Anzeige gebracht worden. v. Wietersheim, Oberst z. D."

* **Stettin**, 20. Dezember. Wir lesen in der „Mieterzeitung": **Weil wir siegen, steigert Frau Redepenning in Stettin**, Besitzerin mehrerer Miethäuser mit Kleinwohnungen, die in diesen Häusern **wohnenden Mieter** um durchschnittlich monatlich 4 Mark mit folgendem Begleitbrief: „Die gewaltige Wendung, die die Gnade des Allmächtigen Gottes, unsere durch seine Macht und Kraft bewaffneten Truppen uns errungen haben, lassen uns in eine große, gesegnete kommende Zeit blicken. Möchte unser Volk so viel Gnade nie vergessen, nie den alten Gott, der Staat und Volk vor allem Übel bewahrt Ihre Wohnung kostet vom 1. Oktober ab 30 Mark." — **Ein Gemüt!**

* **Krojanke**, 20. Dezember. Seit etwa 14 Tagen **herrscht** in unserer Stadt **eine ausgedehnte Influenza-Epidemie**, die zwar bisher gutartig verläuft, aber es liegen bisweilen ganze Familien an dieser Krankheit danieder. Eine besonders große Sterblichkeit hat sich auch namentlich unter den alten Leuten, von denen die meisten das biblische Alter bei weitem überschritten haben, bemerkbar gemacht.

* **Allenstein**, 19. Dezember. Der **Landrat des Kreises Rössel**, den er 27 Jahre lang verwaltete, Geheimer Regierungsrat **von Perbandt**, ist heute vormittag in **Wiesbaden gestorben.**

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 19. Dezember. Gegen die Feldpostbriefmarder gehen die Strafkammern jetzt mit unerbittlicher Strenge vor. Gestern hatte sich die vierte Strafkammer des Landgerichts I wieder mit einem solchen Dieb zu beschäfigen. Der 22jährige Wilhelm **Mathees** hatte trotz einer im jugendlichen Alter erlittenen Strafe wegen Diebstahls und Betruges das Glück gehabt, im Jahre 1912 als Postaushelfer im Postamt 87 angestellt zu werden. Er ist als solcher auch vorschriftsmäßig verpflichtet worden. Am 7. Oktober hatte er die ihm zugewiesenen Briefkästen geleert und nach der Rückkehr ins Amt den Inhalt des Briefsackes auf den Tisch des Sortierraumes ausgeschüttet. Unbemerkt hatte er sich einen Feldpostbrief, in dem nach seiner Behauptung fünf Zigarren waren, angeeignet und war damit auf die Toillette gegangen, wo er den Inhalt zu sich steckte und die Hülle zerriß. Ein Postschaffner, der Verdacht geschöpft hatte, war ihm aber nachgegangen und hatte nach seinem Weggange einen kleinen Teil des Umschlages vorgefunden, so daß kein Zweifel bestand, daß hier eine Feldpostsendung vernichtet worden war. Der Angeklagte hatte inzwischen schon einen anderen dienstlichen Gang angetreten; bei seiner Rückkehr wurde er verhört und gestand nach anfänglichem Leugnen sein Vergehen zu, behauptete aber, in der Feldpostsendung nur fünf Zigarren vorgefunden zu haben. — Der Staatsanwalt beantragte anderthalb Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof ging über diesen Antrag noch weit hinaus und verurteilte den Angeklagten zu **zweieinhalb Jahren Gefängnis** und fünf Jahren Ehrverlust bei sofortiger Verhaftung.

Mitteilungen des Posener Standesamtes

Vom 21. Dezember.

Sterbefälle.

Schuhmacher Maximilian Wesolowski, 48 Jahre. Witwe Eleonore Kazmierczak, geb. Skornia, 23 Jahre. Marian Cichy, 24 Tage. Arbeiter Johann Jankowiak, 65 Jahre. Klara Kubicka, 11 Mon., 24 Tage. Arbeiter Josef Stachowiak, 51 Jahre. Witwe Pauline Lehmann, geb. Thüm, 85 Jahre. Arbeiter Franz Bura, 69 Jahre. Bernhard Kozlowski, 2 Tage.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Bücher für den Weihnachtstisch.

„Ein' feste Burg ist unser Gott."

Eines der schönsten Geschenke, die an diesem Weihnachtsfeste in evangelische Familien unter den Weihnachtstisch gelegt werden können stellt das Werk dar **„Ein' Feste Burg ist unser Gott"**, das von dem Hof- und Domprediger Bruno Doehring in Berlin im Verlage von Reimer Hobbing in Berlin herausgegeben wird und Predigten und Reden aus der gegenwärtigen Kriegszeit von unseren ersten Kanzelrednern und Hochschullehrern enthält. Der erste, 400 Seiten großen Formats starke Band bietet eine reiche Fülle solcher Beiträge und damit einen Schatz religiöser Erbauung und patriotischer Erhebung, der nicht nur eine wertvolle Erinnerung an unsere große Zeit für alle Zeiten darstellt, sondern auch eine Quelle innerer Befreiung und Läuterung, die nie versiegen wird. Das Buch will die religiösen Impulse, die der Krieg unserm Volke gegeben hat, für die Dauer nutzbar machen und sie vertiefen und es will das bessere Verständnis für die Notwendigkeit brüderlicher Gestaltung des Volkslebens, das uns der Krieg aufgenötigt hat, auch für die künftige Friedenszeit erhalten sehen. In dem erhebenden Schwung und in der geläuterten Darstellung unserer ersten Kanzelredner und Theologielehrer ziehen hier die wichtigsten Ereignisse seit der Mobilmachung noch einmal an unserem geistigen Auge vorüber, und tiefgläubige Verkünder des Wortes Gottes bemühen sich, uns zu zeigen, was der Allmächtige uns durch die gewaltige Sprache dieser Ereignisse sagen will, was wir aus ihnen lernen sollen. Dabei strömt dem Leser eine reiche Fülle anregender Gedanken und historischen wie theologischen Wissens zu, und wir gewahren die hinreißende Kraft echten Glaubens- und Gottvertrauens. Wer dieses Buch in seine Familie einläßt, der schafft sich einen religiösen Jungbrunnen ins Haus, der ihm auch in schweren Stunden die Seelenkräfte erfrischen und stärken wird. Das Buch ist durch sein stattliches Format, durch seine große Schrift, den schönen Einband, die gute Ausstattung und den Bilderschmuck durch die Professoren A. Kampff, Ed. Kämpffer und Ernst Pfannschmidt zum Weihnachtsgeschenk besonders geeignet.

„Briefe Friedrichs d. Gr."

Ein Werk von hoher nationaler Bedeutung gibt der Verlag von Reimer Hobbing in Berlin heraus, die Briefe Friedrichs des Großen in deutscher Übersetzung, mit Illustrationen von Adolf Menzel. Einstweilen liegt der 1. Band vor, umfassend 1. die Kronprinzenzeit, 2. die Thronbesteigung und die ersten Kriege, 3. die darauf folgende Friedenszeit. Jeder dieser Teile ist mit einer besonderen Einleitung versehen, die in großen Zügen ein erschöpfendes Zeitbild und zugleich ein Bild der Charakterentwicklung eines Hohenzollern entrollt, dessen Kronprinzenzeit an gegensätzlichen Eindrücken bis zu höchst tragischen Konflikten reich war, dessen Eheleben sich bekanntlich ebenfalls zu einer Tragödie gestaltete und dessen Regierungs- und Feldherrntätigkeit ihn zu einer der unsterblichen Gestalten der Weltgeschichte machte. Seine Briefe an seine Angehörigen, an seine Freunde, an seine Staatsmänner und Marschälle rufen uns die krassen Gegensätze jener Zeit ins Gedächtnis zurück und entrollen naturgemäß eine Fülle von geschichtlichen Ereignissen und dynastischen Denkwürdigkeiten vor unseren geistigen Augen. Sie zeigen uns die universale Befähigung des genialen Hohenzollern und den enormen Umfang seiner geistigen Interessen, seine edle Menschlichkeit und die Weite des Horizonts seiner Anschauungen. Für jede Familienbibliothek sind diese deutschen Übersetzungen der Briefe Friedrichs d. Gr. ein um so größerer und wertvollerer Schatz, als sie mit zahlreichen, künstlerisch ausgeführten Bildertafeln geschmückt sind, die Friedrich d. Gr. in den verschiedenen Lebensaltern, seine Umgebung und die Stätten seiner Wirksamkeit zeigen. Der 320 Seiten starke, elegant ausgestattete Band wird jedem Gebildeten als Weihnachtsgeschenk willkommen sein und sollte vor allem auch für die Schülerbibliotheken angeschafft werden, da sein Wert ein dauernder ist.

Ein sehr geeignetes Weihnachtsgeschenk für Kunstfreunde und für unsere Frauen ist das Werk **„Richard Wagner an Mathilde Wesendonk"**, Tagebuchblätter und Briefe. (1853—1871.) Herausgegeben, eingeführt und erläutert von Wolfgang Golther. In Seidenatlas gebunden 2 M. (Leipzig, Breitkopf u. Härtel). — Das sehnende Verlangen nach liebevollem Verständnis, das sich in den Worten Richard Wagners an Franz Liszt offenbarte: „Gib mir ein Herz, einen Geist, ein weibliches Gemüt, in das ich mich ganz untertauchen könnte, das mich ganz faßte — wie wenig würde ich dann nötig haben von dieser Welt", sollte in der Begegnung mit Mathilde Wesendonk seine Erfüllung finden. In ihr trat ihm ein solch sinniges, poetisch weibliches Gemüt entgegen, das dem Schöpfer des Tristan Jahre hindurch von allen menschlichen Wesen am nächsten stand. Und was während dieser Zeit, während dieses Rausches seelenvollsten Ineinanderschmelzens zweier von Natur aus für einander bestimmter Seelen, dem die Erkenntnis der Hoffnungslosigkeit, die schmerzensreiche, aber erhabenste Entsagung folgte, seine Seele bewegte, das vertraute Richard Wagner Tagebuchblättern und Briefen an. Selbstbekenntnisse eines ringenden und siegenden Herzens sind es und zugleich ein Dokument reinster Liebe, wie es die deutsche Literatur seit Goethes Briefen an die Frau v. Stein nicht erlebte. Die auf tatsächlichen Urkunden begründete Einleitung enthält die Erläuterung zu den Briefen. Zum ersten Male werden diese Briefe und Tagebuchblätter, die schon in 40 Auflagen erschienen sind, in einer neuen Ausgabe zu volkstümlichem Preise geboten. Als höchst erfreuliche Beigaben sind zu bezeichnen: ein neues Bild Mathilde Wesendonks und die Komposition Richard Wagners, die er als „5 Gedichte" zu Dichtungen von Mathilde Wesendonk schuf.

„An der Spitze meiner Kompagnie" nennt der bekannte und beliebte Schriftsteller Paul Oskar Höcker seine Kriegserlebnisse, die er im Verlag von Ullstein u. Co. in Berlin erscheinen ließ. Die Kriegschronik des Dichters, der als Hauptmann der Landwehr nach Belgien und Nordfrankreich gezogen ist, läßt uns alle die überwältigenden Ereignisse der letzten Monate noch einmal durchleben. Er gibt die wehmütige Stimmung des Abschieds, die Eindrücke von der Front ins Aufmarschgelände, mitten durch den herrlichsten deutschen Sommer, Bilder aus dem eroberten Belgien, aus Löwen, der brennenden Franktireurstadt, aus Quartieren in Schlössern und Dörfern und aus den Etappen. In den schweren Kämpfen bei Lille erlangen die deutschen Landwehrleute die Feuertaufe, und in den Schützengräben bei Messines werden sie gegen Tod gefeit. Eine prachtvolle, schlichte Wahrhaftigkeit ist Paul Oskar Höckers Schilderung zu eigen, ein in Strapazen und Entbehrungen nie verzagender Humor, der Geist der echten Kameradschaftlichkeit und der hohe Opfermut, der unser Heer, unser Volk einer Welt von Feinden standhalten läßt. In keinem deutschen Hause sollte dieses Kriegsbuch eines Dichters, das hübsch ausgestaltet nur 1 M. kostet, zu Weihnachten fehlen.

Deutschlands Schutz- und Trutzlieder aus den ersten gewaltigen Kriegsmonaten werden ewig denkwürdig bleiben. Ungeheuer war die Begeisterung, die unser Volk bei Ausbruch des großen Völkerringens durchbebte. Sie hat Ausdruck gefunden in zahllosen Kriegsgedichten. Die Lieder dringen in eines jeden Gemüt. Eine neue umfassende Sammlung derselben erschien unter dem Titel **„Deutschlands Kriegsgesänge aus dem Weltkrieg"**, herausgegeben von Generalsekretär C. Peter, Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg. (Preis in hübschem Pappband bei 300 Seiten Umfang 1,80 M.) Gedichte von zweifelhaftem Wert sind ausgeschlossen geblieben, und doch hat nicht nur der Verstand, sondern auch das Herz seinen Anteil bei der Auswahl gehabt. Dem Kaiser, Vaterlandslieder, Lieder an Heer und Flotte, Kriegs- und Soldatenlieder, Schlachten- und Siegeslieder, Unseren Helden, Den deutschen Frauen, Unseren Feinden, Mundarten und Humor, so ist diese reiche Sammlung gegliedert. 10 Prozent des Ladenpreises werden von jedem verkauften Exemplar an die Nationalspende für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen abgeführt.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Zur Kohlennot.

Trotzdem die Stadtbehörde den Händlern Kohlen mit der Bedingung abläßt, sie für 1,30 M. zu verkaufen, verlangen diese 1,60 M. für Kohlen und 1,40 M. für Briketts (bei Selbstabholung). Von letzteren sind in der Sonnabend-Nummer dieser Zeitung von einer Gubener Firma 200 Zentner zu 100 M., also der Zentner zu **50 Pfg.** empfohlen worden. Wenn die Stadtbehörde der Kohlenverteuerung steuern will, so muß sie die Kohlen nicht nur am Gerberdamm, sondern auch am Oberschlesischen Turm und am Livoniusplatz verkaufen lassen. Denn wenn sich ein Käufer aus Lazarus die Kohlen selbst vom Gerberdamm holen soll, so ist das schwer auszuführen. — Neulich machte eine Frau bei einem Kohlenhändler nur die Bemerkung: „Die Kohlen sind teuer!" Da sagte der Händler gleich: „So? Jetzt bekommen Sie überhaupt keine!" Und so geht es allenthalben.

NB. Die Kohlen kosten ab Grube 96 Pfg. Hilger.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Von der Berliner Börse.

Berlin, 21. Dezember. Die Hoffnung auf einen baldigen Diskontrückgang der Reichsbank hat die Unternehmungslust kräftig angeregt. Nicht nur in deutschen Anleihen und österreichischen 4½prozentigen Eisenbahnanleihen, sondern auch in Industriepapieren fanden Umsätze im bedeutenden Umfang statt, wobei namentlich für die letzteren sich Kurssteigerungen ergaben. Bevorzugt waren Phönix A. E.-G. und Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik, Rheinische Metallwaren, Daimler-Motoren, Harpener und Gelsenkirchener. In Devisen war das Geschäft gering. Die meisten Abschlüsse darin sollen von Bureau zu Bureau erfolgen. Die Geldsätze waren unverändert.

Posener Viehmarkt.

Posen, 21. Dezember. [Städtischer Viehhof.] Es waren aufgetrieben: 34 Rinder, 393 Schweine, 67 Kälber, — Schafe, 11 Ziegen, — Ferkel; zusammen 505 Tiere.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht bei: **I. Rindern:** A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen (Stiere) höchsten Schlachtwerts, die nicht gezogen haben, —,—, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen (Stiere) von 4—7 Jahren —,—, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —,—, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — — Mark. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts —,—, b) vollfleischige, jüngere 40—45 c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—38 Mark. C. Färsen und Kühe: a) ältere, ausgemästete Kühe 36—42, b) mäßig genährte Kühe 30—34, c) gering genährte Kühe 20 bis 22 Mark. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —,— Mark. **II. Kälbern:** a) Doppellender feinster Mast —,—, b) feinste Mastkälber 57—60, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 50—54, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 40—45 e) geringe Saugkälber —,— Mark. **III. Schafen:** A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel —,—, b) ältere Masthammel geringe Mastlämmer und gut genährte junge Schafe —,—, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) —,— Mark. — B. Weidmastschafe: a) Mastlämmer —,—, b) geringe Lämmer und Schafe —,— Mark. **IV. Schweinen:** a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht —,—, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgew. 54—58, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 53—57, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 50—54, e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. 43—50 M., f) unreine Sauen und geschnittene Eber 48—56 Mk. — Milchkühen für Stück I. Qual. — bis —, II. Qualität — bis — Mark, III. Qualität — bis — Mark. Mittelschweinen (Läufer) für Stück —,— Mark. — Ferkel für Paar —,— Mark. Schweine: wurden verkauft für Zentner Lebendgewicht: 11 Stück für 58 M., 26 Stück für 57 M., 35 Stück für 56 M., 17 Stück für 55 Mk. 33 Stück für 54 M., 17 Stück für 53 M., 16 Stück für 52 M., 19 Stück für 51 M. 25 Stück für 50 M., 3 Stück für 49 M., 7 Stück für 48 M., 13 Stück für 47 M., 7 Stück für 45 M., 11 Stück für 43 M.

Der **Geschäftsgang** war lebhaft, in Schweinen flott. Der **Markt** wurde geräumt.

Posen, 21. Dezember. **[Produktenbericht.]** (Bericht der Landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft.)

Die staatlich festgesetzten Höchstpreise sind für Posen folgende: **Weizen,** guter 250 M., **Roggen,** 120 Pfd. holl. gute trockene Dom.-Ware 210 M., **Gerste,** gute, 68 Kg., 205 M., **Futtergerste** (unter 68 Kg.), 195 Mark, **Hafer,** guter, 205 M.

Berlin, 21. Dezember. **[Produktenbericht.]** Im Mittelpunkt der Diskussion stand naturgemäß die Sonnabend-Verordnung des Bundesrats über die Höchstpreise für Getreide, über die man nicht ganz klar war. Die Kauflust war dabei sehr zurückhaltend. Ab Station wurde mehrfach gehandelt. Mehl blieb fest. Hafer war im Kleinhandel am Frühmarkt umgesetzt worden. (Wetter: trübe.) Weizen, Roggen, Hafer, Mais gestrichen. Weizenmehl 3,75—41,50 fest, Roggenmehl 31,60—32,50 fest.

= **Washington,** 21. Dezember. (Ergänzung zum Bureaubericht.) Anbaufläche: Winterweizen 36 008 000 Acres, Frühjahrsweizen 17 533 000, Mais 105 430 000, Hafer 38 442 000, Gerste 7 565 000, Roggen 2 541 000, Leinsaat 1 885 000 Acres.

= **Washington,** 21. Dezember. Durchschnittsstand des Winterweizens 88,3 Prozent Anbaufläche 41 263 000 Acres, Roggen Durchschnittsstand 93,6 Prozent, Anbaufläche 2 851 000 Acres.

Wettervoraussage für Dienstag, den 22. Dezember.

Berlin, 21. Dezember. (Telephonische Meldung.)

Ein wenig kühler, ziemlich trübe und nebelig mit geringen Niederschlägen und mäßigen südöstlichen Winden.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,0 in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
Dezember				
20. nachm. 2 Uhr	749,2	SO leise	wolkig	+ 3,2
20. abends 9 Uhr	752,8	SO leise	heiter	+ 1,8
21. morg. 7 Uhr	747,5	SO leise	bedeckt	+ 1,0

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 21. Dezember, morgens 7 Uhr:

21. Dezember Wärme-Maximum: + 3,8° Cels.
21. „ Wärme-Minimum: + 0,0° „

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich für den politischen Teil, den allgemeinen, den Unterhaltungs- und Handelsteil: Karl Peeck; für Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Statt besonderer Anzeige.

Voll heiliger Begeisterung in den Kampf ziehend, starb den Heldentod für Kaiser und Reich in dem Seegefecht bei Helgoland am 28. August d. J. unser herzlich geliebter, frohgemuter Sohn, Bruder und Enkelsohn (5453

Hans Mania

Leutnant zur See auf S. M. S. Cöln.

Er liebte die See über alles, sie nahm ihn frühzeitig auf in ihre stille Tiefe.

Posen, den 22. Dezember 1914.

Hermann Mania, Zollinspektor, z. Zt. Wreschen,
Toni Mania, geb. **Schroeter,**
Dorothea Mania,
Ilse Mania,
Günter Mania, Fahnenjunker, z. Zt. im Felde,
Hedwig O'Brien, geb. **Schumpelt,** als Großmutter.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.



Am 19. November 1914 starb den Heldentod auf dem östlichen Kriegsschauplatze unser lieber Sangesbruder [9889

Feldwebelleutnant u. Bataillonsadjutant

Albert Schappler.

Ein herzensguter, treudeutscher Sänger ist von uns geschieden. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Männergesangverein Harmonie.



Am 23. November im Kampfe für Kaiser und Reich bei Lodz schwer verwundet, starb am 10. Dezember im Lazarett zu Primkenau im Alter von $17^3/_4$ Jahren unser sehr geliebter ältester Sohn und Bruder (5462

Herbert Hoffmann,

Kriegsfreiwilliger
im 25. Reserve-Armeekorps 10. Division
Infanterie-Regiment 227.

In tiefster Wehmut
Richard Hoffmann, Lehrer und Kantor
Emma Hoffmann geb. **Brandt**
Helmut Hoffmann, z. Zt. im Felde
Günther, Hilmar u. **Lothar Hoffmann.**

Jarotschin, den 13. Dezember 1914.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach kurzem, aber schweren Leiden verschied mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der (9850

Kgl. Distrikts-Kommissar a. D.

Louis Gloger,

Ritter des Roten Adlerordens pp.

Um stilles Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen

Marie Gloger geb. **Salzmann.**

Posen, Hardenbergstr. 10, den 19. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 23. Dezember 1914, nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Christus-Kirchhofes in Gurtschin statt.

Kartmann wäscht, rollt, plättet erstklassig! Post- und Bahnversand. Verlangen Sie Preisliste. — **Posen, An den Bleichen 3**
Spezialität: Feine Herrenwäsche!



* Deutsches Reichspatent G.M. ang.

Unentbehrlichste Liebesgabe
für den Winter-Feldzug!
Frauen und Mütter
schenkt Euren Kriegern (5443
wetterfeste
Feldkapuzen
mit Ohren-, Hals- und Nackenschutz nebst Nasenwärmer gegen Kälte, Regen und Schnee! über Helm und Mütze zu tragen! **Marke Grenzwacht** f. Feldheer: garantiert wasserdichter Stoff. Ia. weich und warm gefüttert (feldgrau) Stück Mk. **6.—**, billigere Qualitäten Stück Mk. **5.—** und Mk. **4.—**, feinste **Offiziersk.** Mk. **7.50.**
Versand geg. Nachn. Bei Voreinsendung mit Empfängeradresse **franko** Zusendung ins Feld!
Wiederverkäufer Rabatt.
Dost, Kapuzenfabrik, Lychen.

Weihnachts-Liebesgaben.

„Sehr wichtig, ausschneiden und aufbewahren".

Thermosflaschen „echte".
Elektrische Taschenlampen, frische Batterien, Militär-Anhängelampen Lunkenfeuerzeuge, Taschenwärmer, Patentheizmasse mit Gestell.
Hartspiritus wieder eingetroffen.
Streichhölzer in Blechpackung. **Blechflaschen** zum Einfüllen von Likören, Rum, Arrak, Punsch. **Rasierapparate, Rasierseife, Blechdosen** für Butter und Fett. **Hartspirituskocher** wieder eingetroffen. **Feldpostbrief-Kartons. Gummi-Waschbecken. Katzenfelle. Hirschleder. Verbandstoffe. Heftpflaster. Marschsohlen. Ohrenschützer. Schnupfenwatte. Ohrenwatte.**
Frostalla gegen **Frostbeulen.**
Fenchelöl. Insektenpulver. Salicyltalg. Lederfett. Präservativ-Creme. Armeefußstreupulver. Armeetropfen. Feldapotheke. Zahnpasta. Zahnbürsten. Mundwassertabletten. Pfefferminz- und Natrontabletten.
Oelpapier.
Kaffeetabletten, Kakaotabletten, Teetabletten Fleischextrakttabletten, kondens. Milch in Tuben.

Kognak, Rum, Arrak, Liköre, Punsche
in Flaschen, in Tuben und Feldpostbrief-Packung.
Schokoladen, Bonbons, Hustenbonbons.
Photographische Apparate
Utensilien, Platten usw.
Baumkerzen, Wachsstöcke,
Toil.-Seifen, mediz. Seifen, Kölnisches Wasser
4711 und gegenüber dem Jülichsplatz.
Parfümerien
Toilette-Artikel, Christbaumschmuck.
Blei- und Glückstaler
für Silvester.

Nur St. Martinstraße 62
Keine Filiale. **Theodor Müller** Keine Filiale.
Braune Marken. Fernsprecher 1969.

Täglich mehren sich die Anerkennungen direkt aus dem Felde
Wollen Sie stets prompte Nachrichten von Ihren Lieben im Felde,
so versorgen Sie jene mit der ges. gesch. Neuheit
„Das Schreibpult im Schützengraben"
Zusammengeklappt in der Tasche zu tragen. Als 250-Gr.-Briefe versendbar. Ausgest. mit Briefbogen, Couverts, Postkarten und Tintenstift (nachfüllbar). **Durch die pultartige Abschrägung kann der Krieger in jeder Lage schreiben.** Preis pro Stück 1,10 M. **Zu haben in allen Schreibwarengeschäften,** wo nicht, auch vom Fabrikanten **A. Schwarz, Breslau 1,** Ohlauer Str. 44, Schliessfach 19, gegen Voreinsendung des Betrages. (9885

Jahresabschlußformulare für alle Krankenkassen
liefert die [9740
Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G.
Posen W 3, Tiergartenstraße 6.
Postschließfach 1012. **Fernsprecher 3110.**

Für Militärlieferungen und Konsumenten!
Rum, Kognak, Arrak Verschnitt und echt, **Punsch etc.**
grosse Quantitäten abgebbar. [M 2274
Offerten unter **B. R. 2136** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Stroh
mit Draht und Bindfaden gepreßt auch lose bei Stellung eigener Pressen kauft zu den höchsten Tagespreisen
Adolf Priwin, Posen,
336 b] **Viktoriastraße 23,**
Strohgroßhandlung. Tel. 2473.
Telegr.-Adr.: **Adolf Priwin.**

Dom. Tannenrode bei Doruchow sucht für sofort od. Frühjahr
Volontär-Verwalter
für den Hof. (9891

Einberufung
zu der
Sonnabend, den 9. Januar 1915, nachmittags $4^3/_4$ Uhr im Bankgebäude an der Theaterbrücke stattfindenden
ordentl. Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Vorlegung des Geschäftsberichts und der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1914.
2. Genehmigung der Bilanz und Gewinnverteilung.
3. Entlastung des Vorstands und des Verwaltungsrats.
4. Aenderung des § 6 Ziffer 1 der Satzung. (9850
5. Verschiedenes.

Posen, im Dezember 1914.
Deutsche Pfandbriefanstalt in Posen.
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats.
Schleyer, Stadtrat.

Rübenschneider Fortschritt
für **kleine** und **grösste** Leistung, für **feinen** und **groben** Schnitt, schneidet auch **Zuckerrüben** und **eingesäuerte Rüben.**
Man verlange ausführl. Prospekt. [5b
Bruno Polster,
Posen O 1, Berliner Str. 5, Hof.

Kirchennachricht.
Evangel. Kirchenbau-Verein Moschin. Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 11 Uhr: Gottesdienst im Winkelschen Saale. Pastor Grell aus Posen.

Bekanntmachung.
In unser Handelsregister Abteilung A ist bei der unter Nr. 173 eingetragenen Firma: [9884
„Valentin Lesinski, Krotoschin"
heute eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist.
Krotoschin, d. 12. Dezember 1914.
Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.
Der Ackerbürger **Waldemar Suchner** in **Jutroschin** und der Ackerbürger **Emil Hoffmann** in **Pogorzela** — vertreten durch den Rechtsanwalt **Baumert** in **Jutroschin** — haben das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung des Gläubigers der auf dem Grundbuchblatte der ihnen gehörigen Grundstücke **Jutroschin Stadt** Blatt Nr. 40 und **Jutroschin Feldmark** Blatt Nr. 411 in Abteilung III unter Nr. 2 bzw. 1 für die verehelichte Müllermeister **Dorothea Suchner** geb. **Sauer** verwitwet gewesene **Bergander** aus der Schuldverschreibung vom 29. Mai 1858 eingetragenen, zu 5 Prozent verzinslichen Darlehnshypothek von 300 Talern gemäß § 1170 B. G. B. beantragt.
Der Gläubiger wird aufgefordert spätestens in dem auf [9888
den 17. Februar 1915, vormittags 11 Uhr
anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden, widrigenfalls seine Ausschließung mit seinem Rechte erfolgen wird.
Jutroschin, d. 5. Dezember 1914.
Königl. Amtsgericht.

Die Lieferung des Bedarfs an Betriebsmaterialien der Gruppen A Va 1900 kg Stearinlichte 42 000 Schachteln Streichhölzer, 185 000 kg kalzinierte Soda, 35 000 kg kaustische Soda, 53000 kg Stärkegummi, 60 000 kg Seifensteinpackung, 2000 kg Graphit, 44 000 kg Büchsen Putzkrem, 2000 kg Schreibkreide, 7100 kg Starrschmiere und 2000 kg Vaseline, und A Vb 111 800 kg Kernseife und 233 000 kg Schmierseife für die Eisenbahndirektionen Breslau, Kattowitz und Posen für das Etatsjahr 1915 soll öffentlich vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können im Zimmer 6 unseres Verwaltungsgebäudes eingesehen oder zum Preise von 50 Pf. (nicht in Briefmarken) für jede Gruppe portopflichtig von uns bezogen werden. Die Proben müssen spätestens am **11. Januar 1915** beim Betriebsmaterialien-Hauptmagazin Kattowitz porto- und bestellgeldfrei eingegangen sein. Angebote sind mit entsprechender Aufschrift unter Bezeichnung der Gruppen und des Materials bis zum Verdingungstermin versiegelt und postfrei an uns einzusenden. Die Eröffnung der Angebote findet am **12. Januar 1915 vormittags 11 Uhr** im Verwaltungsgebäude statt. Zuschlagsfrist bis zum **8. Februar 1915.** (J. 2684a
Kattowitz, im Dezember 1914.
Königl. Eisenbahndirektion.

An- und Verkäufe.

10000 Ztr. Zuckerrüben
zu **Brenn- oder Futterzwecken,** in südlichem Posener Kreise, ab Station der Posen—Kreuzburger Bahn abzugeben. Angebote unter **9891** an die Geschäftsstelle d. Bl.



Stadttheater.
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: **Geschlossen.**
Freitag 25. Dez. (1. Feiertag), nachm. $3^1/_2$ Uhr: [9887
Försterchristl. — „U 9", abends 8 Uhr: **Die Barbaren.**
Sonnabend 26. Dez. (2. Feiertag), nachm. $3^1/_2$ Uhr: **Dornröschen,** abends 8 Uhr: **Der Freischütz.**
Sonntag, 27. Dez., nachm. $3^1/_2$ Uhr: **Dornröschen,** abends 8 Uhr: **Das Musikantenmädel.**
Montag, den 28. Dezember,
7 Uhr:
Dornröschen.
Das auswärtige Publikum sei besonders auf den frühen Beginn der Nachmittagsvorstellungen aufmerksam gemacht.
Vorverkauf bei Walleiser.



Konkursverfahren.
über den Nachlaß des am 29. September 1913 in **Posen** verstorbenen Kaufmanns **Simon Jacobinski** ist heute **nachmittags 2 Uhr** das Konkursverfahren eröffnet worden.
Verwalter: Kaufmann **Adolf Powitzer** in **Posen.** [9890
Offener Arrest mit Anzeige- sowie Anmeldefrist bis **6. Januar 1915.**
Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am **15. Januar 1915, vormittags 11 Uhr,** im Zimmer Nr. 26 des Amtsgerichtsgebäudes Mühlenstraße Nr. 1a.
Posen, den 16. Dezember 1914.
Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.
über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Thomas Gilarski** in **Ostrowo** ist am **14. Dezember 1914, nachmittags $3^1/_2$ Uhr** das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann **Josephi** in **Ostrowo.** Anmeldefrist bis zum **4. Februar 1915.** Erste Gläubigerversammlung am **21. Januar 1915, vormittags 10 Uhr.** Prüfungstermin am **18. Februar 1915, vormittags 10 Uhr.** Offener Arrest und Anzeigepflicht bis zum **4. Februar 1915.** [9891
Ostrowo, den 14. Dezember 1914.
Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.
über das Vermögen des Handelsmanns **Gottlieb Langner** in **Ostrowo** ist am **14. Dezember 1914, nachmittags $3^1/_2$ Uhr** das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann **Josephi** in **Ostrowo.** Anmeldefrist bis zum **4. Februar 1915.** Erste Gläubigerversammlung am **21. Januar 1915, vormittags 10 Uhr.** Prüfungstermin am **18. Februar 1915, vormittags 10 Uhr.** Offener Arrest und Anzeigepflicht bis zum **4. Februar 1915.** [9883
Ostrowo, den 14. Dezember 1914.
Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.
über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Anton Sikorski** in **Ostrowo** ist am **14. Dezember 1914, nachmittags $3^1/_2$ Uhr** das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann **Josephi** in **Ostrowo.** Anmeldefrist bis zum **4. Februar 1915.** Erste Gläubigerversammlung am **21. Januar 1915, vormittags 10 Uhr.** Prüfungstermin am **18. Februar 1915, vormittags 10 Uhr.** Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum **4. Februar 1915.** [9892
Ostrowo, den 14. Dezember 1914.
Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.
Ueber das Vermögen des Hausbesitzers **Johann Adamek** in **Ostrowo** ist am **17. Dezember 1914, vorm. 9 Uhr** das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: **Kaufmann Josephi** in **Ostrowo,** Anmeldefrist bis zum **4. Februar 1915,** erste Gläubigerversammlung am **21. Januar 1915, vorm. 10 Uhr,** Prüfungstermin am **18. Februar 1915, vorm. 10 Uhr,** offener Arrest und Anzeigepflicht bis zum **4. Februar 1915.** (9892
Ostrowo, den 17. Dezember 1914.
Königl. Amtsgericht.